

Sudetendeutsche



Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

Österreich (S20c)

6. Jahrgang

13. August 1960

Seite 15

Altersversorgung durch Abgabe gedeckt

In der Pensionsversicherung der Bauern wurde ein neuer Weg beschritten

WIEN. In einer seiner letzten Sitzungen vor den Sommerferien hat das Parlament einen Beschluß gefaßt, der für die Regelung der Altersversorgung präjudizierend ist. Während bisher die Altersversorgung überall auf dem Versicherungsprinzip aufgebaut ist, wurde die landwirtschaftliche Zuschußrenten-Versicherung durch einen Gesetzesbeschluß der parlamentarischen Körperschaften auf die Finanzierung durch eine eigene Steuer umgestellt.

Bekanntlich wurde zugleich mit der Pensionsversicherung des Gewerbes auch eine solche für die Landwirtschaft eingeführt und nach dem Versicherungsprinzip geregelt. Neben den Natural- und Geldleistungen aus dem Ausgedinge erhielten Bauern und Bäuerinnen nach der Hofübergabe auch eine Zuschußrente von 200 S monatlich. Die Aufbringung der Mittel geschah durch Beiträge der Grundbesitzer. Die Höhe der Beiträge richtete sich nach der Größe des Besitzes. Beitragspflichtig waren auch solche Grundbesitzer, die kraft Gesetzes niemals Anspruch auf die Zuschußrente erheben konnten, weil sie ihre Altersversorgung aus anderen Quellen erhielten. Gegen dieses Gesetz haben nun verschiedene Beitragszahler, denen Millionenbeträge vorgeschrieben worden waren, beim Verfassungsgerichtshof Klage geführt und dieser hat das Gesetz aufgehoben, weil nach dem Versicherungsprinzip einem Beitrag auch eine Leistung gegenüberstehen muß, die aber vom Gesetze verwehrt wurde.

Der Nationalrat hat nunmehr das Landwirtschaftliche Zuschußrentengesetz zwar in seinen wesentlichen Bestimmungen in der alten Form erneuert, aber die Finanzierung auf eine andere Basis gestellt: nunmehr wird die Altersversorgung durch eine eigene Abgabe, die mit der Grundsteuer zusammenhängt, gedeckt. Es gibt nun also eine Sondersteuer, deren Verwendungszweck, ähnlich wie die Mineralölsteuer, einem bestimmten Zwecke vorbehalten ist.

Dieser Beschluß ist für die Vertriebenen von großer Bedeutung. Noch vor wenigen Monaten — zu einer Zeit, als schon die Abgabe für die landwirtschaftliche Zuschußrente in Sicht war — stellte sich die Bürokratie auf den Standpunkt, daß es eine Leistung aus der Sozialversicherung nicht gebe, der kein Beitrag zugrundeliege. Man nannte das die „Aequivalenz“ und meinte damit: es würde das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetze verletzt, wenn man Leuten Renten gäbe, die nichts in die österreichische Sozialversicherung eingezahlt haben. Daher sei der Anspruch der Heimatvertriebenen auf Anerkennung ihrer im Auslande verbrachten und versicherten Dienstzeiten nicht gerechtfertigt.

Die „Sudetendeutsche“ hat sich mit diesem „Aequivalenz-Stiel“ in ihrer Folge 9 beschäftigt. Der Gesetzesbeschluß des Nationalrates über die Landwirtschaftsrente verändert den Aequivalenz-Stiel in einen „Aequivalenz-Stiefel“. Nunmehr kann nämlich das Argument von der Gleichheit vor dem Gesetze nicht mehr in der Weise

herangezogen werden, wie es die Bürokraten bisher verwendet haben. Es ist nun das Präjudiz geschaffen, daß es auch eine Rente gibt, ohne daß man vorher etwas einzahlt.

Was für die Bauern recht ist, ist für die Vertriebenen billig. Der Gesetzesbeschluß des Nationalrates eröffnet den Vertriebenen den Weg zu einer Klage vor dem Verfassungsgerichtshof wegen Verletzung des Prinzips der Gleichheit. Wenn der Nationalrat imstande ist, eine eigene Abgabe für die Altersversorgung der Bauern einzuführen, so gibt es keine Ausrede

mehr, daß eine solche Abgabe auch zur Befriedigung der Ansprüche der Heimatvertriebenen eingehoben wird. Die verfassungsrechtlichen Bedenken, die bisher gegen eine Zahlung von Renten an Vertriebenen geltend gemacht worden sind, hat der Nationalrat beseitigt. Niemand, der rechtlich denkt, kann sich mehr der Forderung entgegenstellen: Gleiche Renten für heimatvertriebene Bauern, gleiche Renten für heimatvertriebene Gewerbetreibende, gleiche Anerkennung der Verdiensten für heimatvertriebene Angestellte und Arbeiter!

Zehn Jahre Vertriebenen-Charta

Bundespräsident Lübke mahnt zur Geduld

Stuttgart. Vor zehn Jahren haben die deutschen Vertriebenen-Verbände in einer Charta feierlich auf die Lösung der Vertriebenen-Frage durch Haß und Vergeltung verzichtet. Dieses Bekenntnis ist seither immer wieder abgelegt worden, selbst noch unter dem Eindruck der haßerfüllten Beschimpfungen, denen die Vertriebenen durch die Austreibestaaten ausgesetzt wurden und werden.

Zur neuerlichen Bekräftigung versammelten sich die Vertriebenenvertreter abermals in Bad Cannstatt bei Stuttgart, um wie vor zehn Jahren dem Haß- und Rachedenken abzuschwören. Bundespräsident Lübke, der zu der Kundgebung erschien, lehnte die rechtliche Anerkennung der Vertreibung und der willkürlichen Grenzziehung im Osten ab. Bundeskanzler Adenauer erklärte in einem Telegramm, die Bundesregierung wisse sich mit den Vertriebenen einig in der drücklichen Vertretung des Rechtes auf Heimat und Selbstbestimmung.

10 Jahre Wiesbadener Abkommen

Am 4. August waren es auch 10 Jahre, daß das Wiesbadener Abkommen geschlossen wurde. Bei dieser Gelegenheit wollen wir der Worte gedenken, die General Prchala schon im Juni 1945 in London sprach; er erklärte:

„Wir protestieren feierlichst vor der gesamten zivilisierten Welt gegen alle an den Deutschen begangenen Verbrechen, wie gegen die Massenaustreibung aus dem böhmischen Ländern überhaupt, da eine Kollektivbestra-

fung sich nicht mit christlicher Moral verträgt.“ 1950 sagte er in einer Pressekonferenz in London:

„Es muß im Interesse der historischen Wahrheit festgehalten werden, daß die Sudetendeutschen den Anschluß an Deutschland niemals gefordert hätten, wenn ihnen von der CSR die wiederholt versprochene, aber niemals verwirklichte Autonomie gewährt worden wäre.“

1955 bat er die Sudetendeutschen anläßlich seiner Rede am Sudetendeutschen Tag zu Nürnberg „als Christ und Europäer um Verzeihung“. Mit dem Wiesbadener Abkommen garantieren sich erstmalig in der Geschichte zwei Völker gegenseitig das Selbstbestimmungsrecht. Gemeinsam lehnen sie eine Kollektivschuld, Rache und Vergeltung ab. Der tschechische Nationalausschuß stimmt der Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre Heimat zu.

Sudetendeutscher Tag in Köln

Der Sudetendeutsche Tag 1961 findet in Köln statt. Auf allen Heimattagen, auf allen Heimatabenden muß schon jetzt intensiv für den Besuch desselben geworben werden. Köln liegt unweit von Bonn, wo sich das Korps der ausländischen Diplomaten und Journalisten befindet. Ihnen müssen wir zeigen, daß auch in Köln mindestens 200.000 Sudetendeutsche aufmarschieren können. Köln ist ein Wagnis, aber eine einmalige Gelegenheit, unsere Anliegen nach westlicher Seite hin zu manifestieren!

Hans Wagner freigesprochen

Gegen den ehemaligen Abgeordneten Hans Wagner und gegen Hermann Munk wurde am 28. Juli vor einem Wiener Schwurgericht verhandelt. Beide waren nach § 3 des Verbotsgesetzes angeklagt; nach dieser Gesetzesbestimmung wird mit Vermögensverlust und mit Kerker von 10 bis 20 Jahren bestraft, wer in Druckschriften zu verbotenen Handlungen auffordert oder die Ziele der NSDAP verherrlicht. Der Anklage lag ein Artikel in der „Wegwarte“ zugrunde, in dem sich folgende Stelle gefunden hatte: „Es ist dies die Ernte jener Saat, die man gesät, als man meineidige Verräter, Fahnenflüchtige und Schädlinge zu Helden stempelte.“ Den Artikel hatte Hermann Munk, schwerkriegsbeschädigter Familienvater mit drei Kindern, geschrieben und mit seinem vollen Namen gezeichnet. Wagner hatte ihn zum Druck befördert. Munk war wegen dieses Artikels am 1. April, Wagner am 31. März verhaftet worden. Wagner saß bis 14. Mai in Untersuchungshaft, Munk bis zum Tage der Verhandlung.

Staatsanwalt Dr. Melnitzky machte selbst gegen die erhobene Anklage Einschränkungen. Er stellte den Geschworenen anheim, die Angeklagten eventuell nach § 305 Strafgesetzbuch (Aufforderung zu im Gesetze verbotenen Handlungen) schuldig zu sprechen. In diesem Falle wäre das Strafausmaß nur sechs bis zwölf Monate. Bei Wagner könne auch Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge vorliegen. Der Staatsanwalt selbst nannte als Milderungsgründe für Munk seine Kriegsverwundung, bei Wagner sein hohes Alter.

Demgemäß beurteilten die Geschworenen die Presseäußerung nicht scharf. Sie fanden weder, daß in dem Artikel die Ziele der NSDAP verherrlicht wurden noch daß zu verbotenen Handlungen aufgefordert wurde. Sie sagten daher einstimmig, daß sie die Angeklagten für nicht schuldig hielten. Daher wurden Munk und Wagner freigesprochen. Und da keine strafbare Handlung durch den Artikel begangen wurde, konnte Wagner auch nicht Vernachlässigung der pflichtgemäßen Sorgfalt angelastet werden. Der Freispruch war ein vollkommener. Er ist rechtskräftig geworden, da der Staatsanwalt keine Erklärung dagegen abgab.

Die Sicherheitsbehörde hat sohin in der staatsfeindlichen Auslegung des erwähnten Artikels weit übers Ziel geschossen.

lienvater mit drei Kindern, geschrieben und mit seinem vollen Namen gezeichnet. Wagner hatte ihn zum Druck befördert. Munk war wegen dieses Artikels am 1. April, Wagner am 31. März verhaftet worden. Wagner saß bis 14. Mai in Untersuchungshaft, Munk bis zum Tage der Verhandlung.

Staatsanwalt Dr. Melnitzky machte selbst gegen die erhobene Anklage Einschränkungen. Er stellte den Geschworenen anheim, die Angeklagten eventuell nach § 305 Strafgesetzbuch (Aufforderung zu im Gesetze verbotenen Handlungen) schuldig zu sprechen. In diesem Falle wäre das Strafausmaß nur sechs bis zwölf Monate. Bei Wagner könne auch Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge vorliegen. Der Staatsanwalt selbst nannte als Milderungsgründe für Munk seine Kriegsverwundung, bei Wagner sein hohes Alter.

Demgemäß beurteilten die Geschworenen die Presseäußerung nicht scharf. Sie fanden weder, daß in dem Artikel die Ziele der NSDAP verherrlicht wurden noch daß zu verbotenen Handlungen aufgefordert wurde. Sie sagten daher einstimmig, daß sie die Angeklagten für nicht schuldig hielten. Daher wurden Munk und Wagner freigesprochen. Und da keine strafbare Handlung durch den Artikel begangen wurde, konnte Wagner auch nicht Vernachlässigung der pflichtgemäßen Sorgfalt angelastet werden. Der Freispruch war ein vollkommener. Er ist rechtskräftig geworden, da der Staatsanwalt keine Erklärung dagegen abgab.

Die Sicherheitsbehörde hat sohin in der staatsfeindlichen Auslegung des erwähnten Artikels weit übers Ziel geschossen.

Neger müßte man sein

Von Gustav Putz

Neger müßte man sein, dann wäre man das Hätschelkind der Vereinten Nationen, und Soldaten aller Länder müßten zur Hilfe herbei, sobald man einen Hilferuf ausstieße. In gefährlicher Weise zeigt sich jetzt in Zentralafrika, daß die Organisation der Vereinten Nationen nur auf zwei Momente reagiert: erstens auf die Ausrufung des Selbstbestimmungsrechtes und zweitens auf die Uebung von Gewalt. Als in dem neugegründeten Kongo-Staate wenige Tage nach seiner feierlichen Unabhängigkeitserklärung und nach Abschluß des Freundschaftsvertrages mit der bisherigen Kolonialmacht Belgien die Neger begannen, über die Belgier herzufallen und sie auszutreiben, da war der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen rasch zu bewegen, Truppen in Marsch zu setzen — aber natürlich nicht, um die Belgier zu schützen, sondern um die zum Schutze der Weißen eingesetzten belgischen Fallschirmjäger zu vertreiben und die Unabhängigkeit des neuen Staates zu sichern. Und als wenige Tage später der kantonale Regierungschef der reichsten kongolesischen Provinz, Katanga, von der Zentralregierung des vorbestraften Defraudanten Lumumba abfiel, die Selbständigkeit verlangte und erklärte, er werde den UNO-Truppen mit Gewalt entgegenzutreten, zog es die mächtige Weltorganisation vor, lieber nicht einzumarschieren. Das eben gegründete Kongo-Reich zerfällt unter dem Schutze der UNO in viele Teile, denn Katangas Beispiel machte Schule. Man muß eben Neger sein, um sich der Sympathie der Vereinten Nationen zu erfreuen — und man muß Gewalt anwenden, um das Eingreifen der Weltorganisation zu provozieren — zugunsten des Gewalttäters natürlich. Man kann auch, ohne ein Schwarzer zu sein, in anderen Breiten seinen nationalen Willen durchsetzen, wie beispielsweise Zypern. Man muß nur den Anspruch auf die Selbstbestimmung mit der Ausübung von Gewalt unterstreichen.

Das ist doch eine merkwürdige Erscheinung, diese UNO. Sie ist dazu gegründet, um eine Rechtsordnung für das Zusammenleben der Völker zu begründen. Die Anwendung von Gewalt zur Austragung von Streitfällen sollte sie unter allen Umständen ausschalten, in friedlicher und rein rechtlicher Weise sollte, wo eine Unstimmigkeit aufkommt, diese bereinigt werden. So ist es in der Charta niedergelegt und so haben es die Staatsmänner unterschrieben. Und wie sieht die Wirklichkeit aus? Das, was man heute der UNO als ihre großen Leistungen nachrühmt, nämlich einen Weltkrieg verhütet zu haben in Israel, in Korea, am Suezkanal, in Zypern und nun am Kongo: überall konnte die UNO erst dann zum Sprechen gebracht werden, wenn zu den Waffen gegriffen wurde, wenn der Terror aufflammte, wenn mit dem Kriege gespielt wurde. Es mag durch Unterdrückung jede Art von Reibung entstehen, das wird von der UNO immer als eine „innere Angelegenheit“ eines Staates angesehen werden, solange die Reibung nicht zum Brande entflammt.

Typisches Beispiel dafür ist Südtirol. Wir können heute schon hohe Wetten abschließen, wie es bei der Ordnung dieser Angelegenheit zugehen wird, wenn Oesterreich nunmehr sein Memorandum zur Sprache bringen wird. Man wird Oesterreich bestimmt nicht vor den Kopf stoßen, aber man wird Italien, Mitglied der NATO, natürlich mit Seidenhandschuhen anfassen, und die geschickten Diplomaten im Generalsekretariat der Vereinten Nationen werden einen Ausweg finden, der Oesterreich optisch recht gibt und es den Italienern andererseits erlaubt, in der bisherigen Behandlungsweise der Südtiroler fortzufahren. Weil eben die Südtiroler erstens nicht über die Hautfarbe verfügen, die heute allein den Anspruch auf eine Selbstbestimmung verleiht, und weil sie zweitens als rechtliches Volk von der Anwendung von Gewalt Abstand nehmen. So ein Guerilla-

13 Milliarden Bundes-Sozialleistungen

Aber die Renten für Vertriebene haben keinen Platz

Wien. Die Sozialleistungen des Bundes werden heuer 13.031,7 Mill. Schilling betragen (1959 rund 12 Mrd. S). Vom Sozialministerium werden ausgegeben 1.754,8 Mill. S Zuschüsse zur Sozialversicherung, 1.095,8 Mill. S Arbeitslosenversicherung und Schlechtwetterentschädigung im Baugewerbe, 1.407,3 Mill. S für Kriegssopfer und Opferfürsorge, 108,7 Mill. S für die sonstige Fürsorge. Das Finanzministerium gibt 1.803 Mill. S als Kinderbeihilfen für Unselbständige, 855 Mill. S als Kinderbeihilfen für Selbständige und 65 Mill. S für Geburtenbeihilfen aus. Das Innenministerium wendet 94,6 Mill. S für die

Umsiedler- und Flüchtlingsbetreuung und 300 Mill. S für den sozialen Wohnbau auf. Zu diesen Sozialleistungen kommen noch die Kinderbeihilfen für Bundesbedienstete und Bedienstete der Bundesbetriebe (360 Mill. S) sowie 5187,5 Mill. S für Pensionen.

Und in all diesen Milliarden ist kein Platz für die paar Millionen, die dazu notwendig wären, um alten Landwirten und selbständigen Gewerbetreibenden aus dem Kreise der Vertriebenen Renten zuzuerkennen und die Versicherungsjahre der Arbeiter und Angestellten aus der CSR voll anzurechnen!

krieg in den Südtiroler Bergen nach zypriotischem Muster würde bald zu einer zypriotischen Lösung führen, nämlich zur Verleihung der echten Autonomie an die Volksgruppe der Südtiroler.

Aber wir lehnen Gewalt und Terror ab und wir verlassen uns auf das Recht. Auf dieses haben wir auch im Jahre 1919 gepocht, als wir in den deutschen Gebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens das Recht der Selbstbestimmung für die Deutschen proklamierten. Solange haben wir auf dieses Recht gepocht, bis uns der Friedensvertrag von St. Germain ins Gesicht geschmissen wurde, in dem auf das Selbstbestimmungsrecht geppifft wurde — ohne überhaupt die Deutschen in den Ländern der böhmischen Krone zu fragen, wohin sie wollen. Dabei haben zur selben Zeit die Kärntner, denen man das gleiche Schicksal zu bereiten gedachte, gezeigt, wie man sich eine Volksabstimmung und die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes erzwingen kann, indem man nämlich zum Stutzen greift. Wir aber verließen uns auf das Recht, und als eine politische Entwicklung in Europa im Jahre 1938 die Erfüllung der österreichischen Forderung von 1919 brachte, so machte man den Sudetendeutschen im Jahre 1945 daraus einen Vorwurf, sich nicht dagegen zur Wehr gesetzt zu haben, und nahm ihnen als Vergeltung überhaupt den Heimatanspruch.

Die Lehre aus der Geschichte ist, daß man nichts aus ihr lernt. Auch wenn der Stoff immer und immer wiederholt wird. Die Staatsmänner der Großstaaten haben 1919 die politische Zweckmäßigkeit vor das Recht gestellt — die Ernte brachte der zweite Weltkrieg. Die Staatsmänner werden heute immer und immer wieder mit dem Problem der Selbstbestimmung konfrontiert, aber sie sind auch heute nur dann zum Zugreifen bereit, wenn unmittelbare Gewalt angedroht wird. Es müßte einmal einer vor die Versammlung der Staatsmänner und Diplomaten im UNO-Palast in New York hintreten und ihnen im Spiegel der jüngsten Vergangenheit ihre Fehler vorhalten. Es müßte ihnen eine vorrechnen, an wieviel Blutvergießen sie bereits schuldig geworden sind, weil sie nicht rechtzeitig die rechtliche Ordnung unter den Völkern auf friedliche Weise hergestellt haben. Es schickt sich aber offenbar in diesem Diplomaten-Gremium nicht, solche Worte zu gebrauchen. Am Beispiele Südtirols müßte es sich endlich erweisen, ob die UNO imstande ist, den Prinzipien des von ihr selbst niedergelegten Rechtes Geltung zu verschaffen, auch ohne daß die Südtiroler Bomben werfen. Ist es denn wirklich so abwegig, daß man unter internationaler Kontrolle die Südtiroler abstimmen läßt, ob sie mit dem gegenwärtigen Zustande zufrieden sind, ob sie eine Autonomie im Rahmen der Republik Italien oder eine Rückkehr zu Oesterreich wollen?

Zonenflüchtlinge fordern Gleichstellung mit Vertriebenen

Bonn. Die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands führten in Uelzen ihre Jahrestagung durch und verlangten die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Gleichstellung der Flüchtlinge aus Mitteldeutschland mit den Vertriebenen, eine beschleunigte Verabschiedung des Beweissicherungsgesetzes für alle in Mitteldeutschland durch politischen Druck oder Kriegsfolgen entstandenen Schäden, eine Aenderung der §§ 3 und 4 des Bundesvertriebenengesetzes im Hinblick auf die in Mitteldeutschland immer stärker gewordene allgemeine Zwangslage und eine Vereinachung des Notaufnahmeverfahrens.

Hochkommissar Dr. Lindt scheidet aus dem Amt

BERN. Mit Bedauern ist zu erfahren, daß der seit 1956 als Flüchtlings-Hochkommissar bei den Vereinten Nationen erfolgreich tätige Dr. August R. Lindt vom Berner Bundesrat zum Schweizer Botschafter in den Vereinigten Staaten von Amerika ernannt worden ist. Ein Trost ist, daß Dr. Lindt sein neues Amt erst nach dem Erlöschen seines jetzigen Mandates antreten wird. Dafür ist ein Zeitpunkt endgültiger Art noch nicht gegeben.

Dr. August R. Lindt wurde 1905 in Bern geboren, studierte in Genf und Bern, war im Bankfach und später in der Journalistik tätig. Im Jahre 1945 war er als Sonderdelegierter beim Internationalen Komitee des Roten Kreuzes tätig. Ein Jahr später ging er als Presseattaché zur Schweizer Gesandtschaft nach London, wurde Legationsrat und 1953 Schweizer Beobachter bei den Vereinten Nationen in New York. Zwischen durch leitete Doktor August R. Lindt als Verwaltungsrats-Präsident den Internationalen Kinderhilfsfonds. 1956 wählte ihn die Generalversammlung der Vereinten Nationen zum Hochkommissar für das Flüchtlingswesen. In dieser Eigenschaft hat sich Minister Dr. Lindt durch große Initiative, Gewissenhaftigkeit und tiefes soziales Verständnis außerordentlich bewährt.

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosy- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt
KREUZER - KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Telefon 23 60

Neuordnung der deutschen Kriegsoferversorgung

Wesentliche Erleichterungen — Zeitpunkt des Inkrafttretens noch nicht bekannt

Das Erste Neuordnungsgesetz zur deutschen Kriegsoferversorgung, das demnächst verkündet wird, bringt unter anderem eine Erhöhung der Grundrenten für Beschädigte, Witwen und Waisen und der Pflegezulagen ab 1. Juni 1960.

Viele heimatvertriebene Kriegsoferversorgung, deutscher Staatsangehörigkeit in Oesterreich werden von dieser wesentlichen Neuordnung betroffen. Eine kurze Vorschau über die zu erwartenden, erfreulichen, neuen gesetzlichen Bestimmungen liegt daher im Interesse des betroffenen Personenkreises.

Zunächst ist der Personenkreis der Antragsberechtigten nach den neuen Bestimmungen nochmals umschrieben worden.

Bekanntlich setzt die Anerkennung eines Leidenszustandes als Schädigungsfolge nach dem Bundesversorgungsgesetz voraus, daß das Leiden durch den militärischen oder militärähnlichen Dienst verursacht oder verschlimmert worden ist. Zur Anerkennung genügt die Wahrscheinlichkeit des Kausalzusammenhanges. Es gibt aber eine Reihe von Krankheiten, bei denen die Krankheitsursache noch unerforscht ist wie z. B. Multiple Sklerose oder die bösartige Wucherung (Krebs) usw.

Das Erste Neuordnungsgesetz gewährt nunmehr einen Härteausgleich, wenn die zur Anerkennung einer Gesundheitsstörung als Folge einer Schädigung erforderliche Wahrscheinlichkeit nur deshalb nicht gegeben ist, weil über die Ursache des festgestellten Leidens in der medizinischen Wissenschaft noch Ungewißheit besteht.

Die Bestimmungen über die Anrechnung des sonstigen Einkommens bei der Berechnung der Ausgleichsrente des Beschädigten werden wesentlich geändert. Von einem Arbeitseinkommen (bisher 60 DM) bleiben grundsätzlich 100 DM, von dem darüber hinausgehenden Betrag die Hälfte (bisher vier Zehntel) außer Ansatz. Diese Freibeträge gelten künftig auch für Einkommen aus selbstständiger Arbeit (Gewerbe und Landwirtschaft). Auch von den Renten und Pensionen wird künftig weniger angerechnet. Bis jetzt ist bei diesen Einkommen ein fester Betrag von 20 DM eingeräumt. Nunmehr bleiben mindestens 50 DM, im übrigen 25 v. H. der Pension bzw. der Rente aus den Sozialversicherungszweigen bei der Berechnung der Ausgleichsrente außer Betracht.

Neu ist auch die Einführung einer Schwerbeschädigtenzulage in drei Stufen, und zwar

Stufe I	... 20 DM
Stufe II	... 40 DM
Stufe III	... 60 DM

Das Sterbegeld wird von 300 DM auf 500 DM heraufgesetzt. Die Grundrente der Witwen wird, wie aus der in diesem Artikel bereits aufgezeigt, von bisher 70 auf 100 DM, die volle Ausgleichsrente von 95 auf 100 DM erhöht.

Ist die Witwe durch den Tod ihres Ehemannes besonders hart betroffen, so kann die Ausgleichsrente auf 150 DM erhöht werden. Als besonders hart betroffen gilt eine Witwe dann, wenn ihre Einkünfte einschließlich der Grund- und Ausgleichsrente nicht ein Viertel des Einkommens ihres Ehemannes erreichen, das dieser gehabt hat oder voraussichtlich erzielen würde. Witwen, die außer ihrer Wit-

wenversorgung kein oder nur ein sehr geringes Einkommen haben, erhalten zur vollen Ausgleichsrente von 100 DM einen Zuschlag von 20 DM.

Der Freibetrag bei Arbeitseinkommen wird von bisher 40 auf 100 DM erhöht. Außerdem bleibt von dem über 100 DM hinausgehenden Teil des Arbeitseinkommens die Hälfte außer Ansatz (bisher nur vier Zehntel).

Die Anrechnung des Renten- und Pensions-einkommens bei der Feststellung der Witenausgleichsrente wird ebenfalls verbessert. Bisher besteht ein fester Freibetrag von 15 DM, nunmehr bleiben 25 v. H. der Rente mindestens jedoch 40 DM außer Ansatz.

Die Heiratsabfindung im Falle der Wiederverheiratung wird von dem 36fachen Monatsbetrag der Grundrente auf den 50fachen heraufgesetzt. Das bedeutet, daß im Falle der Wiederverheiratung 5000 DM an Heiratsabfindung gezahlt werden (bisher nur 2520 DM).

Die Ausschlussfristen sind gefallen. Es können demnach auch alle jene Witwen eine Rente erhalten, die infolge Versäumnis der Anmeldefrist ihren Anspruch zunächst verwirkt haben. Das gleiche gilt bei Anträgen auf Gewährung von Beschädigtenversorgung.

Wer sich über das neue Kriegsoferversorgungsgesetz ausführlicher informieren will, dem sei die Broschüre des Verbandes deutscher Kriegsoferversorgung (VdK) mit dem Titel „Das neue Kriegsoferversorgungsgesetz“ empfohlen.

Bestellungen werden gegen Voreinsendung eines Betrages von 2 DM auf das Postscheckkonto der Hauptgeschäftsstelle des VdK-Köln 81522 — Kennwort „BVG“ entgegengenommen.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen wird in der „Sudetenspost“ bekanntgegeben werden.

St. Gallen sammelt für Oberösterreich

St. Gallen. Unter dem Vorsitz von Dr. Rolf Bühler (Uzwil) fand kürzlich in St. Gallen eine Versammlung statt, die sich mit der Frage einer Flüchtlings-Geldsammung im Kanton St. Gallen für die Flüchtlingslager Stadtpaura und Steyr befaßte. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet, bot bei dieser Gelegenheit Frau Barbara Schnyder-Seidel (Zollikon) durch einen Lichtbildervortrag eine Orientierung über die Flüchtlingslager Stadtpaura und Steyr. Während zahlreiche Flüchtlinge in Wohnungen untergebracht werden konnten, müssen die sogenannten Nichtmandats-Flüchtlinge noch in Baracken hausen. Diesen Flüchtlingen soll nach Vorschlag der Referentin die Aktion gelten, und zwar sollen Wohnungen für 17 Familien in Stadtpaura und gegebenenfalls für 20 Familien in

Steyr erbaut werden. Benötigt werden für diesen Zweck insgesamt rund 200.000 Franken. Die Versammlung selbst sprach sehr zustimmend für diese Aktion aus, die spätestens Ende des Jahres abgeschlossen sein soll.

3,5 Millionen aus England

Anlässlich des Besuches des ehemaligen britischen Außenministers Selwyn Lloyd in Oesterreich hat Staatssekretär Grubhofer den Außenminister bei der Vorsitzenden des britischen Nationalkomitees für das Weltflüchtlingsjahr, Lady Elliot, wegen Flüssigmachung eines Betrages für das Flüchtlingsprogramm in Oesterreich zu intervenieren. Außenminister Selwyn Lloyd hat durch die britische Botschaft in Wien nunmehr Staatssekretär Grubhofer wissen lassen, daß ein Betrag von 50.000 Pfund (das sind 3,5 Millionen Schilling) vom britischen Komitee für das Weltflüchtlingsjahr für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurde. Das britische Komitee hat gleichzeitig den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß auch andere Länder einen Beitrag zu diesem Programm in Oesterreich leisten möchten.



Prof. Dr. App in Europa

Dr. Austin J. App, Professor der Philologie in Philadelphia und eine der führenden Persönlichkeiten des Amerika-Deutschtums, befand sich auf einer mehrwöchigen Reise in Europa, die er mit seiner betagten Mutter, Frau Katharina geb. Obermaier, aus Anlaß des Eucharistischen Kongresses unternommen hatte. Seiner Reise kam überdies familiäre Bedeutung zu — Mutter und Sohn besuchten ihre Herkunftsorte in Bayern, Württemberg und dem Elsaß —, auch berufliche Fühlungnahme — App war viel mit europäischen Anglisten beisammen — und schließlich bedeutete auch seine diesmalige Europafahrt eine volkspolitisch-kulturelle Information von aktuellem Wert. So führte Prof. Dr. App mit führenden Volksgruppenpolitikern u. a. in Wien und München entsprechende Aussprachen. In Wien wurde er außerdem mit schwierigen Eingliederungsfällen von Vertriebenen bekanntgemacht, in München u. a. ausführlich informiert über die Heimatpolitik der Sudetendeutschen und ihre Auslandswerbung. Schließlich besuchte Professor Dr. App mit seiner Mutter von München aus die Passionsspiele von Oberammergau und Erl bei Innsbruck. Bedeutsam war die Reise Apps aber auch dadurch, daß er auf seiner Italienfahrt — er bereiste diesmal Deutschland, Italien, Griechenland, Jugoslawien, Oesterreich und Frankreich — auch Südtirol besuchte, sich einige Tage in Bozen aufhielt, wo eine Cousine von ihm lebt, und sich ausführlich über den aktuellen Stand der Südtirol-Frage informierte.

Dadurch, daß Prof. Dr. App so weitgehend Einblick erhielt — auch über fast alle Minderheitsfragen, die in der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) zur Zeit eine Rolle spielen —, besteht die Gewähr, daß er kommenden Herbst und Winter in seiner Eigenschaft als Präsident der Federation of American Citizens of German Descent (Vereinigung amerikanischer Bürger deutscher Abstammung), und als Vizepräsident des Pastorius-Zweiges der Steuben-Gesellschaft bei seinen Vorträgen und Aussprachen wertvolle Aufklärung über die aktuellen Europaprobleme, auch in bezug auf die Volksgruppen, wird geben können.

—zur.

Landeshauptmann Dr. Klaus ausgezeichnet

Der Salzburger Landeshauptmann Dr. Josef Klaus wurde vom Präsidenten der Deutschen Bundesrepublik, Dr. Lübke, mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens ausgezeichnet. Der deutsche Generalkonsul in Salzburg, Dr. Puhl, überreichte am 1. Juli dem Landeshauptmann im Beisein des Botschafters Dr. Mueller-Graaf die hohe Auszeichnung.

Großes Verdienstkreuz für Bürgermeister Dr. Koref

Der Bürgermeister der Stadt Linz, Doktor Ernst Koref, empfing aus der Hand des deutschen Konsuls in Linz, Frau Dr. Lenz, das ihm vom Bundespräsidenten Dr. Lübke verliehene Große Verdienstkreuz mit Stern. Einem anschließenden Empfang wohnten außer dem Bürgermeister und seiner Gattin auch die Vizebürgermeister Dr. Koch und Gebhardt sowie Botschaftsrat v. Dziembowsky von der Deutschen Botschaft in Wien bei.

Sozialpolitik — Wirtschaft

Beschäftigung von Ausländern

Der Verfassungsgerichtshof hat mit Wirkung vom 15. Juni 1960 mehrere Erlasse auf dem Gebiet der Ausländerbeschäftigung aufgehoben. Da in der Zwischenzeit keine gesetzliche Neuregelung erfolgt ist, gelten nunmehr wieder die ehemaligen reichsdeutschen Ausländerbestimmungen in vollem Umfang.

Neben der Beschäftigungsgenehmigung benötigen die Ausländer, auch die Heimatvertriebenen mit deutscher Staatsangehörigkeit, noch eine polizeiliche Arbeitserlaubnis, die auf die Arbeitsstelle beschränkt ist und mit der Dauer der erteilten Beschäftigungsgenehmigung übereinstimmen muß. Sie kann entweder vom Arbeitgeber oder — im Gegensatz zur Beschäftigungsgenehmigung — vom Arbeitnehmer beim zuständigen Arbeitsamt beantragt werden. Wird das Ansuchen voraussichtlich positiv erledigt, so ist dem Bewerber eine provisorische Arbeitserlaubnis zu geben. Wird die Arbeitserlaubnis widerrufen oder überhaupt versagt, so kann der Arbeitnehmer beim Leiter des Arbeitsamtes bzw. gegen dessen Entscheidung beim Sozialministerium berufen.

Um die Beschäftigungsgenehmigung muß wie bisher der Arbeitgeber ansuchen, und er allein kann gegen die Verweigerung beim Sozialministerium berufen.

Die bisher erteilten Beschäftigungsgenehmigungen gelten so lange, als sie im Bewilligungsbescheid befristet sind.

Wir machen auf diese neue Rechtslage ausdrücklich aufmerksam.

Hartel, Bundesgesch. d. SLOe

Sippenhaftung für Anstaltskosten

Im klaren Gegensatz zu anderen gerichtlichen Entscheidungen entschied der Verwaltungsgerichtshof am 7. 4. 1960 (Zl. 3146/3-147/58), daß die Versicherungsträger für Versicherte, die in eine Heil- und Pflegeanstalt (Krankenanstalt) eingewiesen werden, die Hälfte der Pflegegebühren zu leisten haben. Eine Vorschrift, wonach die andere Hälfte primär und ohne Bedachtnahme auf die Hilfebedürftigkeit des Kranken durch die Fürsorgebehörden abzudecken sei, findet sich nach Auffassung des Verwaltungsgerichtshofes weder im Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz noch im Krankenanstaltengesetz.

Es kommen daher immer wieder Fälle vor, daß Versicherte oder deren Angehörige da-

zu herangezogen werden, die halben Kosten der Unterbringung in einer Heilanstalt zu zahlen. Dies entspricht aber, nach unserer Auffassung, nicht dem Sinn des Gesetzes. Die zuständige Verwaltungsbehörde sagte bisher lediglich zu, derartige Verpflegungskosten von bedürftigen Personen nicht einzubeheben. Trotz dieser Zusicherung erhalten nach wie vor Personen mit niedrigen Einkommen Zahlungsaufträge.

So erhielt vor kurzem eine Witwe eine gerichtliche Mahnung, Verpflegungskosten für ihren vor kurzem verstorbenen Mann zu zahlen, obgleich ihre Rentenbezüge zusammen nur rund 750 Schilling monatlich ausmachen. Auf eine Intervention hin sagte die Verwaltungsbehörde neuerlich zu, Bezieher kleiner Renten nicht in Anspruch zu nehmen. Die Witwe wird also keine Verpflegungskosten für ihren verstorbenen Gatten zu bezahlen haben, aber die Gemeinde Wien wird die erwachsenen Kinder heranziehen, die selbst für eine Familie zu sorgen haben.

Hier handelt es sich um ähnliche, unhaltbare Zustände, wie sie seinerzeit bei der Zahlungsverpflichtung der Familienangehörigen im Rahmen der Ausgleichszulage zu einer Rente bestanden haben und die erst auf Drängen der Dienstnehmerorganisationen die politischen Parteien veranlaßten, eine Aenderung herbeizuführen. Damals wurde dieser Zustand als „Sippenhaftung“ bezeichnet. Es kann doch nicht angehen, daß krankenversicherte Menschen gerade dann beträchtliche Summen zahlen sollen, wenn sie selbst oder ihre Angehörigen das Unglück haben, krank zu sein.

Der Sinn der sozialen Krankenversicherung liegt doch darin oder soll zumindest darin liegen, Schicksalsschläge im Zusammenhang mit einer Krankheit wenigstens materiell zu mildern. Das Krankenversicherungsrecht in Oesterreich darf nicht länger durch unzeitgemäße Fürsorgebestimmungen und bürokratische Auslegungsregeln entwertet werden.

Es müssen daher gerade jetzt, da der Verwaltungsgerichtshof und der Oberste Gerichtshof gegensätzliche Entscheidungen getroffen haben, all unsere Bemühungen darauf gerichtet sein, daß im Zuge der Novellierung des ASVG auch auf diesem Gebiet eine in rechtlicher und sozialpolitischer Hinsicht klare und gerechte Lösung durchgesetzt wird.

H. H.

Erst 18 Prozent des Getreides gemäht

Erntealarm in der Tschechoslowakei

PRAG. Durch die langanhaltende Schlechtwetterperiode, verbunden mit wolkenbruchartigen Niederschlägen in großen Teilen des Landes, ist die Ernteeinbringung in der Tschechoslowakei offensichtlich völlig in Konfusion geraten. Während der Landwirtschaftsminister am Donnerstag den Journalisten in Prag mitteilte, daß erst 50 Prozent der Getreideernte eingebracht und 40 Prozent abgeliefert seien, meldete am gleichen Tag Radio Prag, daß in der gesamten Republik zum 27. Juli erst 18 Prozent des Getreides gemäht worden seien, während es im Vorjahr zum gleichen Zeitpunkt bereits 35 Prozent gewesen wären.

Auf den tschechischen Feldern herrscht zur Zeit Alarmstimmung, und das Chaos, das vor allem dadurch entstanden ist, daß schwere Landmaschinen, vor allem Erntekombinen, die auf dem aufgeweichten Boden nicht eingesetzt werden können, permanent verladen und in andere Gebiete transportiert werden, wird von Stunde zu Stunde größer. Wesentlichen Anteil an dem Durcheinander haben vor allem die von den örtlichen Nationalausschüssen auf Befehl der Partei eingesetzten und aus Parteifunktionären, Landwirtschaftsbeamten und Vertretern von Patronatsbetrieben bestehenden dreigliedrigen „Organisationsbrigaden“, deren Aufgabe nicht darin besteht, den Bauern bei der Ernteeinbringung zu helfen, sondern darin, im Interesse des Staates die Ernteeinbringung zu organisieren. Ihre Befehle, mit denen sie die Bauern zu Damarbeiten gegen drohende Ueberschwemmungen oder zu unsinnige Hilfeleistungen bei der Bergung von Maschinen usw. antreiben, verhindern zum Teil, daß die Bauern das für eine rasche Einbringung der bedrohten Ernte wichtigste tun können. Die Industriebetriebe, die gehalten wurden, umgehend Hilfsbrigaden in die von Ueberschwemmung und Regen bedrohten Gebiete zu entsenden, konnten nur in den seltensten Fällen dieser Aufforderung nachkommen, da sie selbst derart unter Normendruck stehen, daß jeder Tag Ausfall für sie eine Planuntererfüllung bedeuten würde. An der Waag, der Gran und der Neutra sind die Getreidefelder entlang der Flußbetten völlig überschwemmt. In der mährischen Hana versuchen die Bauern, vor den Fluten zu retten, was zu retten ist. In aller Eile sind zu ihrer Unterstützung Erntemaschinen aus den von Ueberschwemmungen nicht betroffenen böhmischen Landesteilen herangeführt worden, während dort die Bevölkerung mobilisiert werden mußte, mit ihren Hän-

den bei der Ernteeinbringung zu helfen. Der Landwirtschaftsminister hat am Donnerstag in Prag angekündigt, daß umgehend weitere Maßnahmen zur Sicherung der Ernte ergriffen würden, wobei auf die „freiwillige“ Mithilfe der Bevölkerung gerechnet werde.

Arbeitskollektive für Ernteeinsatz

Komotau. Die „operativen“ Vollmachten der neuen Ortsnationalausschüsse beginnen bereits wirksam zu werden. In Komotau und anderen westböhmisches Städten sind dieser Tage Anschläge angebracht worden, in denen Frauen, Jugendliche und Rentner verpflichtet werden, sich umgehend zu Erntearbeiten bei der Arbeitsabteilung des Bezirksnationalausschusses zu melden. Wie es weiter heißt, werden dann Arbeitskollektive zusammengestellt, die hauptsächlich beim Aufstellen von Erntepuppen und beim Nachdruck eingesetzt werden sollen. Die deutsche Bevölkerung ist ge-

sondert noch einmal in der Zeitung „Aufbau und Frieden“ angesprochen und aufgefordert worden, sich an diesen Aktionen zu beteiligen.

Gewaltige Unwetterverwüstungen

Preßburg. Ueber der Nordslowakei und Nordmähren sind am 11. und 12. Juli ungewöhnlich starke und lang anhaltende Wolkenbrüche niedergegangen, die verheerende Verwüstungen angerichtet haben. Viele Orte dieser Gebiete wurde von der Außenwelt abgeschnitten, Brücken niedergebissen, Telefonverbindungen zerstört, Dämme eingerissen und Geröllmassen auf die Verbindungswege gespült. Preßburger Amtsstellen berichteten nach einem ersten Ueberblick, daß in diesen Landesteilen die Kulturen völlig vernichtet worden sind und kaum eine Hoffnung besteht, auch nur einen Teil der Ernte retten zu können. Der Schaden wird auf einige hundert Millionen Kronen geschätzt.

Hungersnot in der Karpato-Ukraine

Völliger Zusammenbruch der Versorgung — Keine Kohle für Strom

Budapest. Aus dem nach dem Kriege zur Sowjetunion geschlagenen östlichen Teil der Tschechoslowakei, der Karpato-Ukraine sind in der ungarischen Hauptstadt Berichte über einen völligen Zusammenbruch der Versorgung eingetroffen. In einigen Städten soll bereits ausgesprochene Hungersnot herrschen, da die aus der Ukraine dringlich angeforderten Hilfslieferungen ausgeblieben sind. Schwierigkeiten gibt es auch mit der Kohlenversorgung für die E-Werke, so daß bereits seit Wochen die Haushalte nur zweimal pro Woche mit Strom versorgt werden können

und dieser grundsätzlich um 22 Uhr abgeschaltet wird. In Berehovo, einer Stadt mit rund 40.000 Einwohnern z. B. wird selbst das Krankenhaus nicht mehr mit Strom beliefert, so daß Operationen nur noch bei Petroleumlicht durchgeführt werden können. Die Versorgungsschwierigkeiten sollen dadurch eingetreten sein, daß die aus der Ukraine zur Auffüllung der Reserven anzuliefernden Getreide- und Zuckermengen nicht eingetroffen sind und nunmehr die Anschlußmengen zur neuen Ernte fehlen.

Hilfswille wird verdächtigt

Tschechische Verleumdungskampagne gegen das Deutsche Rote Kreuz

Prag. Augenscheinlich koordiniert mit ähnlichen Aktionen der sowjetischen Propaganda, hat das tschechoslowakische Pressebüro die Meldung verbreitet, daß „polnische Bürger in den Westgebieten, deren Namen deutsch klingen mögen, in den letzten Monaten von unbekannten Spendern Pakete mit verschiedenem Inhalt bekommen haben“. Diesen Paketen hätten Fragebogen über das Leben der Empfänger und über ihre Freunde beigelegt,

in denen auch Auskunft über die Dienstzeit in der deutschen Wehrmacht und über den Erhalt von Orden erbeten worden sei. Der offizielle Absender dieser Pakete sei das westdeutsche Rote Kreuz, das eine enge Zusammenarbeit mit einer Reihe von Vertriebenenorganisationen aufgenommen und sich in den Dienst der Revanchisten gestellt habe. Diese Form der Verbindungsaufnahme stelle eine Verletzung der internationalen Gepflogenheiten dar, die karitative Aktionen oder Umfragen dieser Art auf dem Boden eines anderen Staates nicht zulassen.

Mit dieser Erklärung hat die tschechische Propaganda die Bemühungen vor allem sowjetischer Stellen fortgesetzt, durch Verbreitung frei erfundener und lügenhafter Behauptungen die Arbeit des DRK zu diskriminieren und eine Handhabe zu erhalten, dessen karitative Tätigkeit mit dem Ziel einzuengen, die in den Ostblockländern lebenden Deutschen völlig zu isolieren und ihnen jede Möglichkeit zu nehmen, sich in Notfällen an das DRK wenden zu können. In Kasachstan sind vor kurzem erst Deutsche genötigt worden, die bereits empfangenen Pakete wieder bei der Post abzuliefern und dort eine Erklärung zu unterschreiben, daß sie die Zusendung von Geschenken aus der Bundesrepublik als eine Zumutung betrachten und sich künftighin derartige „Belästigungen“ verbieten.

Differenzen zwischen Polen und CSR

Prag. Zwischen der tschechoslowakischen und polnischen Delegation kam es während ihres Aufenthaltes in Bukarest zu Auseinandersetzungen. Sie sind auf Differenzen zurückzuführen, die sich schon über längere Zeit hinziehen. Polen hat seinerzeit in Prag und Moskau die enge Zusammenarbeit zwischen der Tschechoslowakei und dem kommunistisch beherrschten Teil Deutschlands kritisiert und wollte erreichen, daß man von tschechoslowakischer Seite keine zu offensichtliche Bereitschaft für diese Zusammenarbeit zeigen sollte, die in allen Zweigen angeblich über das festgesetzte Programm hinausginge. Dadurch werde der polnische Einfluß vermindert, weshalb die polnische Regierung bei der ostdeutschen Regierung nicht die notwendigen Forderungen durchzusetzen vermöge. Die Leiter der polnischen Delegation sollen darauf hingewiesen haben, daß eine wirkliche Zusammenarbeit zwischen Ostdeutschland, der Tschechoslowakei und Polen eigentlich von tschechoslowakischer und ostdeutscher Seite sabotiert würden, daß man sich hingegen um tschechoslowakisch-deutsche Angelegenheiten kümmern, was sich in wirtschaftlicher wie auch in kultureller Hinsicht bemerkbar mache.

Nach anderen Informationen sollen der Tschechoslowakei von Polen Vorwürfe gemacht worden sein, daß sie durch bessere Angebote den polnischen Handel mit dem kommunistischen China blockiere. Die Sowjetunion ist in diesem Punkt, wie es scheint, mehr Polen zugeneigt, weil es zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei schon im vorigen Jahr zu Meinungsverschiedenheiten wegen China gekommen ist.

Ebenso haben auch die übrigen Satellitenländer das letzte Wahlergebnis in der Tschechoslowakei nicht gerne gesehen. Moskau wollte unter den Kandidaten mehr Leute sehen, die das direkte Verhältnis mit der Sowjetunion verkörpern. Die slowakischen Kommunisten haben es dabei ziemlich gut verstanden, sich zu wehren, als man beispielsweise in Presov einen Ministerkandidaten aufstellen wollte, den sich die ukrainische Minderheit gewünscht hat.

Ein Begriff für Qualität . . .

Textil Janesch

Klagenfurt, am Völkermarkterpl.

Dauerverbindungen zur Ostsee

Prag. Nach Plänen, die gegenwärtig in der Sektion „Wasserstraßen“ des Comecon ausgearbeitet werden, soll die Donau mittels eines verzweigten Kanalsystems mit der Ostsee, der Nordsee und dem Mittelmeer verbunden und dadurch zur größten Wasserstraße Europas ausgebaut werden. Polen und die Tschechoslowakei haben sich im Rahmen dieser Pläne nunmehr endgültig zum Bau des **Oder-Donau-Kanals** verpflichtet, der Schiffen bis zu 1000 Tonnen eine Durchfahrt gestatten soll. Eine zweite Verbindung zur Ostsee soll durch einen Oder-Weichsel-Kanal geschaffen werden. Die Verbindung zur Nordsee soll über Elbe und Rhein und zum Mittelmeer u. a. über den transhelvetischen Kanal erfolgen. Mit einer Verwirklichung der ersten Bauetappe, d. h. der Donau-Verbindung zur Ostsee, rechnet man jedoch nicht vor dem Jahre 1970.

Amnestiert für eine traurige Zukunft

Rückkehr in das frühere Leben versperrt — Von den Verwandten gemieden

Wien. Die diesjährige Amnestie in der Tschechoslowakei, die zum 15jährigen Jubiläum der volkdemokratischen Republik verkündet wurde, hat man allem Anschein nach sehr nachdrücklich durchgeführt, so daß alle politischen Gefangenen, die nach dem Mai 1945 und Februar 1948 auf Grund der Retributionsdekrete verurteilt wurden, nunmehr praktisch aus der Haft entlassen sind, auch wenn es sich zum Teil um sehr hohe Freiheitsstrafen gehandelt hat. Bei der Freilassung wurde darauf hingewiesen, daß sie seinerzeit nicht von den Kommunisten verurteilt wurden, sondern daß die Retributionsdekrete Errungenschaften der nichtkommunistischen Parteien waren. Man belehrt sie dahingehend, daß sie in das normale Leben zurückkehren und gleichzeitig in eine neue Gesellschaftsordnung, denn gerade dieser Tage wurde die Tschechoslowakische volkdemokratische Republik in die Tschechoslowakische sozialistische Republik geändert.

Die Entlassenen werden in die Hauptstädte ihrer zuständigen Gaue gebracht, wo sie von ihren Verwandten abgeholt werden. Dabei kam es auch in manchen Fällen zu unschönen Erscheinungen, als niemand eintraf, um die Entlassenen abzuholen. Es kam auch vor, daß sich Gattinnen oder ganze Familien aus politischen oder anderen Gründen von dem politischen Gefangenen losgesagt haben und sich nicht mehr zu ihm bekannten.

Die Entlassenen von 1945 erhielten neue Kleidung und fast alle eine Arbeitsbestätigung für eine Beschäftigung in der Tschechoslowakei. Sie dürfen aber nicht im westlichen Grenzgebiet beschäftigt werden und auch keine verantwortlichen staatlichen Posten bekleiden. In der Praxis sieht es so aus, daß die Leute je nach ihrer körperlichen und auch seelischen Verfassung am Bau, in der Landwirtschaft oder in Gruben eingesetzt werden oder im besten Falle als Hilfskräfte in Aemtern. So wie es aussieht, will das Prager Regime auch die Sympathien der Entlassenen gewinnen, wenn auch manche Arbeitsgebiete für sie noch nicht zugelassen sind. Aerzte dürfen in Kollektivs in ihrem Beruf arbeiten, nicht aber einzeln. Rechtsanwälte werden in untergeordnete Beamten-

stellen in der tschechoslowakischen Industrie eingereiht. Was mit Professoren geschehen soll, ist noch nicht bekannt, es wird aber sehr bezweifelt, daß man sie in absehbarer Zeit wieder voll ihrem Beruf zuführen wird.

Eingeweihte Kreise in der Tschechoslowakei sprechen davon, daß man diese Amnestie nicht aus Großmut so großzügig durchgeführt hat, sondern einfach infolge der Notwendigkeit, daß im Rahmen des neuen Fünfjahresplanes jede einzelne Kraft für die enorme Erhöhung der Produktion gebraucht wird und das in allen Zweigen der tschechoslowakischen Herstellung.

NACHRICHTEN AUS DER HEIMAT

Eichwald: Die Gemeinden Eichwald, Wistritz, Pihanken, Dreihunken, Zuckmantel, Neutischau und ein Teil von Kleinaugezd, das nach Teplitz eingemeindet ist, wurden Ende Juni zu einer neuen Stadtgemeinde unter dem Namen Dubi u Teplic zusammengeschlossen. Es heißt, daß die neue Stadt mehr als 10.000 Einwohner habe. Genaue Zahlen wurden nicht mitgeteilt. 1939 lebten in den genannten Gemeinden rund 15.000 Einwohner, 1947 nicht ganz 10.000. Demnach hätte sich die Bevölkerung hier seit 1947 kaum vermehrt.

Falkenau: Die Stadt soll sich auch in den kommenden Jahren weiter ausdehnen. Nach der Fertigstellung der zur Zeit in Bau befindlichen Siedlungen soll die freie Fläche bis nach Altsatl bebaut werden. Die Gemeinde Unterreichenau wird mit Falkenau vereinigt. Dadurch gewinnt die Stadt 300 Einwohner hinzu und verläßt damit die Kategorie der 20.000-Einwohner-Städte. Die Einverleibung anderer Gemeinden ist vorgesehen.

Joachimsthal: In der Fibichgasse gibt es ein kleines Brücklein, das nur aus einigen Rundhölzern besteht, auf die Steinplatten gelegt wurden. Die Ueberfahrt ist für Kraftfahrzeuge verboten, was bisher auch durch ein entsprechendes Verkehrszeichen angezeigt worden war. Nun haben jedoch Unbekannte dieses Schild entfernt und seitdem fahren auch schwere Lkw über die kleine Brücke. Diese wurde dadurch schon stark beschädigt, so daß mit ihrem Zusammenbruch zu rechnen ist.

Komotau: Der schon früher sehr beliebte Alaunsee ist auch jetzt während der Sommermonate von vielen Badelustigen umlagert. An den Ufern werden auch Festlichkeiten veranstaltet, kürzlich sogar ein Feuerwerk.

Krasch: Ein neuer Fernsehsender hat in der Nähe den Probetrieb aufgenommen. Er steht im Zusammenhang mit dem Fernseh-umformer auf dem Keilberg.

Krumm: Auf den Schöninger wird ein 1750 Meter langer Sessellift gebaut.

Krumm: Hier wird z. Z. eine Umgehungsstraße gebaut, damit der Durchgangsverkehr vom Stadtzentrum ferngehalten wird.

Krumm: Die renovierten Häuser am Marktplatz verleihen der Stadt jetzt wieder ein etwas gepflegteres Aussehen. Dagegen ist ein Spaziergang moldauabwärts wegen des Gestanks, den die Abwässer der Papierfabrik Wetzern verbreiten, nicht zu empfehlen.

Lichtenstadt: Hier gibt es noch einen deutschen katholischen Pfarrer namens Georg Steffl, der schon seit mehreren Jahren tätig ist.

Podersam: In der Gemeinde Wilenz wurde im Sommer v. J. mit der Renovierung der aus dem Jahre 1751 stammenden Maria-Magdalena-Kirche begonnen. Vor allem mußte das Dach neu gedeckt werden. Man entschloß sich zu der Renovierung deswegen, weil die Kirche an der Landstraße Prag-Karlsbad liegt, auf der auch zahlreiche Ausländer verkehren.

Reichenberg: Um dem weiteren Verfall der vorhandenen Wohnhäuser zu begegnen, macht man jetzt unter den Mietern Propaganda, die Häuser selbst auszubessern. So müssen die

Mieter ihre Fenster selbst streichen, wofür sie Farbe erhalten. Oder sie müssen als Handlanger den Bauhandwerkern beim Verputzen der Häuser helfen. Auf diese Weise wurden bereits 940 Häuser in die „Obhut der Mieter“ gegeben; das sind 45 Prozent aller Miethäuser.

Schönbach: Anlässlich der 500-Jahr-Feier des Geigen- und Musikinstrumentenbaues in Schönbach bei Eger wird mitgeteilt, daß der Export dieser Instrumente von 1948 bis 1959 um 78 Prozent gestiegen ist und daß sich die Produktion um 82 Prozent erhöht hat. Der Export geht derzeit nach 42 Ländern. Unter den vielen deutschen Instrumentenmachern, die heute noch in Schönbach arbeiten, genießt der Meistergeigenbauer Josef Pözl den besten Ruf.

Teplitz: Im Kurpark wurde die Büste des deutschen Dichters Johann Gottfried Seume wiederaufgestellt, der hier am 13. Juni 1810 gestorben war. Im Herbst soll auch am Grabe Seumes eine Gedenktafel mit einem Zitat des tschechischen Dichters Jan Neruda angebracht werden, der ein großer Verehrer Seumes war.

PRAG ZAHLT FÜR SPALTER

Wien. Das kommunistische Auslandsinstitut in Prag hat neue Richtlinien für die Arbeit unter den tschechischen und slowakischen Minderheiten in der freien Welt gegeben. Besondere Geldzuwendungen werden an solche Minderheitsgruppen gegeben, die neue Minderheitsgruppen oder Vereine gründen. Damit beabsichtigt man die Spaltung der nichtkommunistischen Minderheitsorganisationen oder Vereine. In erster Linie soll es zur Spaltung und zum Zerfall der nichtkommunistischen Vereinigungen kommen, dann zur Bildung unabhängiger Gruppen und in der dritten Stufe zur Benennung und Anmeldung neuer Organisationen und schließlich zuletzt zur Vereinigung aller Kleinorgani-

sationen in einer Dachorganisation, die unter dem Patronat des Prager Auslandsinstitutes stehen würde.

Diese neuen Richtlinien sind vor allem für die Bundesrepublik Deutschland gedacht und für Oesterreich, wo bekanntlich immer noch eine einheitliche nichtkommunistische Minderheitsorganisation existiert. In diese sind in letzter Zeit Unstimmigkeiten zwischen dem katholischen und evangelischen Element auf der einen Seite und dem sozialistischen auf der anderen Seite hineingetragen worden. Auch Spaltungen in der Organisation der Sudetendeutschen liegen im Interesse Prags und des Kommunismus, wie die Bemühungen des „Münchener Vertriebenen-Echos“ beweisen.

Bitte verlangen Sie im Fachgeschäft

Forta UHREN

„Reelle Grundlage einer ehrlichen Werbung . . .“

Der romantische Zauber der Eisenbahn hat Menschen seit eh und je in seinen Bann gezogen. Gleisende Schienen, pfeilgerade aus der Ferne auf sich zukommend, pfeilgerade von dir in die Ferne fliehend — eine Lokomotive, stampfend, dröhnend, majestätisch, unnahbar — Rauchquahl, der zum Himmel steigt, entschwebt, sich in ein Nichts verliert — ein paar Waggons, folgsam und geschäftig durch die Landschaft hastend: welche Macht ist es, die dich verweilen heißt, wenn sie vorüberreilen, um ihnen grüßend zuzuwinken und sinnend nachzublicken, als ob dir jemand, der dir teuer ist, ein letztes Lebewohl entbiete? Mag sein, ein bißchen Stolz auf die Errungenschaft, die fernste Ziele mühelos erreichen läßt, vielleicht auch ein leises Fernweh nach dem Geheimnisvollen, Unbekannten, am ehesten aber wohl die Erinnerung an Abschied und Wiedersehen, Sinnbild ewigen Kommens und Gehens, mahnendes Gleichnis der Vergänglichkeit.

Die Eisenbahn, ja, sie war das große Problem unserer kleinen Stadt im Böhmerwald, die bei der Streckenplanung zu kurz gekommen war und nun schon seit Jahrzehnten in weiter, weiter Ferne vom nächsten Bahnhof in ihren Dornröschenschlaf versunken lag. Und weil Wunschträume das Gemüt um so inniger bewegen, je unerfüllbarer sie scheinen, wurde allenthalben kein anderer Gesprächsstoff angeregter erörtert als dieser.

Einmal um die Weihnachtszeit, so ungefähr in den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende, verschleppte uns eines Nachmittags der Vater trotz Mutters Einspruch auf einen Spaziergang nach Hardetschlag, einem Nachbardorf. Der Schneesturm fegte um die Flügel unserer Havelocks, aber wir schritten tapfer aus, denn das Schauspiel lohnte die Mühe. Da stapften fremde Männer mit langen Pflocken abseits des Weges durch das tiefverschneite Feld und schlugen sie nach der Weisung ihres Meisters, der durch ein Gerät auf einem Dreifuß mehr zu sehen schien als die anderen, mühsam in den hartgefrorenen Boden. Das Interesse meines Vaters für diese Vorgänge deuchte mich bedeutungsvoll und seine Schlußbemerkung: „Jetzt wird's wohl nicht mehr lange dauern“, erfüllte mich mit heimlicher Freude.

Wir irrten beide, denn was wir gesehen hatten, blieb alles. Der Winter ging, der Frühling kam, der Sommer folgte, die Männer kamen nicht mehr. Der Herbststurm legte die Stangen um und der Schnee deckte sie zu. Als es wieder Frühling wurde, waren sie verschwunden und der Traum von der Eisenbahn ausgeträumt. Ein Trost blieb mir die kleine Werkbahn, die in St. Gabriela vom Holzplatz über die Straße in die Säge führte, aber sie wurde nur mechanisch fortbewegt, und das Wesentliche, das magisch „Anziehende“, die Lokomotive, fehlte ihr. So mußte ich mich bis zum Sonntag gedulden. Wenn wir nach Hennberg spazierengingen, konnten wir von der Hochfläche vor dem Ottenholz über Reichenau, Strobinitz, Gratzen weit, weit nach Osten schauen. Die Vermutung, daß in nebelhafter Ferne Wien und der Stephansdom zu sehen seien, war Scherz. Aber wirklich und trotz der 16 Kilometer, die dazwischenlagen, deutlich sichtbar war die Rauchfahne, die den Nachmittagszug von Gmünd über Jakule und Schweinitz nach Budweis begleitete. Ihm folgte meine Sehnsucht.

Einen Vorgeschmack ihrer Erfüllung gewährten die seltenen und darum um so schöneren Eintagsausflüge nach Budweis. Aber die Jahre gingen rasch dahin, und als wieder einmal die Ferien zu Ende waren, stand der große Koffer im Vorhaus bereit, schwer und wuchtig, mit Eisenbändern beschlagen, auf der Innenseite des Deckels aber von Mutters lieber Hand mit einem Heiligenbildchen geschmückt und mit der Inschrift versehen: „Gott sei mit dir!“ Von dieser Reise gab es kein Zurück mehr und dennoch war ich, als wir gegen Abend am Bahnhof Abschied nahmen, stolz und fast froh, nun endlich mein eigener Herr, ein richtiger Student und vollwertiger Zeitgenosse des städtischen Getriebes rund um mich zu sein. Die Brust geschwellt von solchem Selbstbewußtsein, kaufte ich mir beim nächsten Stand ein paar Weintrauben, die sehr verlockend aussahen und wohl zehnmal besser waren als die simplen Früchte der Zwetschenbäume im Garten daheim. Doch sonderbar, sie schmeckten mir nicht, die schönen, prallen Beeren blieben mir wie Blei im Munde liegen.

Ein glücklicher Zufall fügte es, daß ich in einem Kosthaus nahe dem großen, neuen Bahnhof unterkam. Die Fenster unseres Zimmers gingen auf die breite, elegante Lannastraße hinaus, der Verkehr war überaus lebhaft und interessant, alle bedeutenden Um- und Aufzüge bewegten sich an uns vorüber, gegenüber war die Haltestelle der für die damalige Zeit gewiß schon sehr modernen Postautobuslinie nach Lischau, und unweit davon stand das neue, prachtvolle Haus der Spirituosenfabrikanten Dukacz & Reitler, in dessen zweitem Stockwerk der General und Garnisonskommandant wohnte. Wenn dort am Abend alle Luster strahlten, gab es so viel zu bewundern, daß man fürwahr nicht wußte, was zuerst und was am meisten: die schönen Damen, glänzenden Uniformen, prächtigen Kutschen und Pferde und manches mehr. Und war drüben die Musik verklungen, ging am Bahnhof das Konzert weiter, Pfeifsignale, Rollen der Räder, Pfauchen der Maschinen, Stoßen der Puffer, doch all das störte uns nicht, im Gegenteil, verstüfte unseren Schlummer durch den Traum von unbekannten Fernen und durch das Gefühl behaglicher Geborgenheit.

Ich ging oft zum Bahnhof; der geschäftige, geräuschvolle Betrieb gefiel mir sehr, aber wie Musik klang es in den Ohren, wenn der alte Eisenbahner gewichtig seine Glocke schwang und die wohlbekannten Stationen der heimatlichen Strecke ausrief: „Einsteigen

DIE EISENBAHN

Erinnerung und Gleichnis / Von Oskar Maschek

zum Zug nach Neudorf—Forbes—Schweinitz—Petersin—Gratzen—Gmünd!“ Manchmal, meistens am Samstagnachmittag, wenn mehr Zeit war, schaute ich vom Viadukt hinunter auf die Züge, wie sie kamen und gingen, und wenn sich derjenige, der in die Heimat fuhr, wie suchend durch das Gewirr der Schienen schlängelte und schließlich auf der richtigen Spur in die Ferne enteilte, folgte ihm mancher Seufzer.

Doch dies verging, als die Gewöhnung an das Neue die Sehnsucht nach dem Alten verdrängte und überhaupt die Vorgänge auf dem großen Welttheater auch die Gedankenwelt des kleinen Studenten immer mehr erfüllten. An einem späten Abend, schon verstummen allmählich unsere Schlummerplaudereien und auch der Nachtmahlärm vom Gasthaus „Zum Rehbock“ unter uns war längst verebzt, ertönte plötzlich von der Straße herauf dumpfer Trommelschlag zum schweren Schritt einer Kolonne, und als wir vorsichtig einen Zipfel des Rollos lüfteten, gewahrten wir mit Herzklopfen und doch begeistert das Regiment, das zum Bahnhof marschierte. An diese nächtliche Szene mußte ich immer denken, wenn später auf derselben Straße die Marschbataillone zum Bahnhof zogen, blumengeschmückt, mit klingendem Spiel und all dem Gepräge, das jeden mitriß und doch sehr traurig war.

Noch aber war es nicht soweit. Noch war Friede auf der Welt, noch freuten sich die Menschen, wenn es Frühling wurde, und waren nicht traurig, wenn der Sommer schied und der Herbstwind die letzten Blätter durch die Alleen jagte. Der Trost, daß alles wiederkommt, ließ sie den Winter ertragen und die Freuden, die auch er gewährte, mit Lust genießen. Bis jener unglückselige Junitag kam, der alles jäh zerstörte und die Menschheit in einen Abgrund stieß, aus dessen Tiefen sie den Weg zur Helle nicht mehr fand. Es war ein strahlend schöner Sommersonntag, der letzte des Schuljahres und schon verkündet vom nahen Glück der großen Ferien. Leichtbeschwingt ging ich durch die Straßen und freute mich der fernen Klänge der Militärmusik, die — wie zum frühlichen Abschied — beim Sommerfest im Garten des Deutschen Hauses konzertierte. Doch horch, was ist das? Mitten im Spiele bricht sie ab? Die Leute bleiben stehen, bilden Gruppen, gestikulieren erregt, und schon marschiert der Musikzug vorbei, zurück in die Kaserne, die Instrumente, die noch vor Augenblicken so festlich jubilierten, schweigen, fast scheint es, als sei ihre Stimme gebrochen, ihr Glanz erloschen. Kein Freund war bei mir und keiner fand

sich und doch war das Verlangen, mit jemandem zu sprechen, übergroß. Da ging ich wie im Traum zu meinem alten Vertrauten, dem Bahnhof, und auf dem Postkasten, der größer war als die anderen und stündlich ausgehoben wurde, schrieb ich meinem Vater eine Karte: „Der Thronfolger wurde ermordet, das Sommerfest sofort abgebrochen. Vielleicht erfährst Du es durch mich zuerst. Man spricht auch schon von Krieg. Am Samstag komme ich nach Hause und freue mich sehr.“

Lange, bange Jahre folgten, erfüllt von einer Tragik des Geschehens, die ohne Beispiel war. Aber sie vergingen trotz Leid und Not und geleiteten den Quartaner von damals durch alle Karglichkeit des Daseins bis hinauf in jene Jahrgänge, die nacheinander selbst berufen wurden, die Schulbank mit dem Schützengraben zu vertauschen. Mag sein, daß diese Aussicht ihn unbewußt bewog, sich umzusehen nach dem Zufall, der ein Vermächtnis glücklicher Erinnerung schufte. Vielleicht war er es, der die Begegnung mit der Holden fügte, als sie, die Musikmappe unter dem Arm, durch den verschneiten Stadtpark eilte. Er war es sicherlich nicht mehr, als wir einen Monat später — es war am Goldenen Sonntag — mitsammen auf der Strecke fuhren, die in die Heimat führte. In einem Abteil zweiter Klasse waren wir allein. Die Landschaft, schneebedeckt, vom Schein der scheidenden Dezembersonne rosig überhaucht, lächelte wie ein Kind, das traumselig aus einem schönen Tag in eine schönere Nacht hinübergleitet. Wir schwiegen und sahen unverwandt hinaus. Von den Telegraphendrähten, die wie im Spiel sich fanden, trennten, wieder haschten, stäubte der Schnee, die Hüthen auf den Masten sahen aus wie silberne Glöckchen, die leise zu unserem Wintermärchen läuteten. Nur eine Stunde dauerte die Fahrt. Wir waren die einzigen, die in der kleinen Station ausstiegen. Der Bahnhof, zwischen Teich und Grenzwald schon in Dämmerung versunken, war menschenleer. Niemand störte unseren Abschied, als sie sich dem nahen Forsthaus zuwandte und ich den Weg einschlug in mein fernes Dorf. —

Du aber, mein Züglein, fahre weiter, fahr zu. Bist wohl seitdem schon an die zehntausendmal denselben Weg gefahren und fährst du ihn noch, grüß mir die Stadt der Jugend und sag ihr, daß die Geister der Vergangenheit nicht ruhen und immerfort an unsere unvergeßliche Gemeinschaft mahnen. Säumen die heimatlichen Wälder dein Geleise, pfeif dir und mir ein frohes Lied und sei auch nicht traurig, wenn dir vom Forsthaus an der Grenze niemand entgegenwinkt.

Der alte Schlesier und sein Haus

Wie es in der mährisch-schlesischen Heimat vor 200 Jahren aussah

Von Richard Sokl

In der Zeit gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts hatte unsere Heimat ein ganz anderes Aussehen in Brauch und Sitte. Schon die Bauart der Häuser am Dorfe hat sich gründlich geändert. Diese waren wohl auch damals schon häufig aus hartem Material gebaut, aber die Fenster waren klein und niedrig. Ebenenerdig war das sehr geräumige Vorhaus, das dem Gesinde auch als Eßraum diente. Von hier aus gelangte man in die Küche und in die gute Stube, sowie in den Schlafraum der bauerlichen Familie. Vom Vorhaus führten 15 bis 20 Stufen hinauf zur „Eberstube“ (Oberstube), die meist als Mägddekammer diente. Dort waren auch die Truhen zur Aufbewahrung des Mehles.

Die Dächer waren meist mit Stroh gedeckt, besonders, wenn es blockhausartige Holzhäuser waren, die ihre Ritzen mit Lehm verschmiert hatten. Das Weißen mit Kalk täuschte dann einen Ziegelbau vor. Aber wohlhabendere Bauern hatten aus Ziegeln und Steinen gebaute Häuser, mit Schindel-, Ziegel- oder Schieferdach.

Hof- und Haustüren waren dem Zwecke angepaßt: die Hoftüre breit und mächtig, immer doppelflügelig, die Haustüre sehr klein. Zum Verschluss diente ein Riegelbalken mit einer Zugschnur. Diesen Torverschluss nannte man „Vürleg“.

Im Vorhaus oder Flur, wie man es damals nannte, standen ein großer Tisch, die Almer für das Geschirr und für haltbare Speisen und, wenn es der Raum zuließ, auch noch einige Truhen. Vom Hausflur ging eine Stiege in den Keller, dem Vorratsraum für Kartoffeln, Kraut und andere Früchte.

Zur Beleuchtung an den Herbst- und Winterabenden diente ein Oellämpchen; dazu gehörte die Lichtputzschere, um den Docht zu beschneiden. Häufig wurde aber auch der Kienspan verwendet.

Beim Eingang zur guten Stube hing ein Weihwasserkessel und auch ein Bündel geweihter Palmzweige. In der guten Stube fiel sofort das Marienbild, das Kruzifix und die Schwarzwälderuhr in die Augen. Neben der Türe war ein Wandreden angebracht, der zum Aufhängen der Kleider diente. Darüber war meist ein breites Brett, auf dem das Prunkgeschirr stand, das nur bei ganz besonders festlichen Anlässen benützt wurde. In der guten Stube stand breit und mächtig ein Ofen mit Kessel und Backrohren. Auf diesem Ofen wurde oft auch Gästen der Schlafplatz hergerichtet.

Ein Webstuhl und ein Spinnrad gehörten zur Einrichtung der guten Stube eines Bauernhauses in Nordmähren und Westschlesien.

Anschließend an die gute Stube befand sich die Kammer für die erwachsenen Töchter,

während die Männer und die Knechte einen Verschlaf hatten, der an den Stall grenzte, als Schlafraum. Im Winter war die Küche der gemeinsame Speiseraum für die Bauern und für die Dienstleute.

An das Haus angebaut war meist der Schoppen und die Scheuer, doch so angelegt, daß die Zufahrt vom Felde möglich war. Im Schoppen waren Leiterwagen, Schlitten und Ackergeräte untergebracht.

Ein Ausgedingstübchen, oder wenn es dazu reichte, ein Häuschen, wo die Altbauern, wenn sie ihrem ältesten Sohne die Wirtschaft übergeben hatten, ihre Tage beschließen konnten, war auch überall dabei. Ebenso auch ein Gemüsegarten, in dem das für den Haushalt nötige Gemüse erbaut werden konnte.

Als Bekleidung trugen die Bauern grobe Lederhosen, gewalkte Strümpfe und derbe Stiefel. Da sie die Stiefel meist am Jahrmarkt kauften, paßten sie selten, was zur Ursache hatte, daß die Bauern einen schweren, unsicheren Gang hatten. Im Winter war es anders. Da wurde der Fuß mit Stroh umwickelt, daher war der Stiefel ausgefüllt und der Fuß hatte außerdem recht warm. Für die Sonn- und Feiertage hatte der Bauer meist eine gelbe Hose, die mit Riemchen an den Seiten verziert waren, die lustig hin und her baumelten.

Eine rote Tuchweste mit glänzenden Metallknöpfen verschönte die Männerbrust. Darüber trug der Bauer an Festtagen noch den Spenzer oder das Kamisol. Etwas später kam der Bratenrock auf, der bis zu den Knien reichte. Er wurde als Hochzeitskleid angeschafft und solange getragen, bis der Körper nicht mehr Platz darin fand, dann wurde er auf den Sohn vererbt und kam oft bis auf den Enkel. Ein schwarzer Hut mit breiter Krempe bildete die Kopfbedeckung, doch darunter trug der Mann eine schwarze Zipfelmütze. Auch ein Halstuch gehörte zu seiner Garderobe. Tabakpfeife, Tabakbeutel und Pfeifenstier waren notwendige Bestandteile der Ausrüstung des Mannes.

Im Winter trug der Bauer einen Zipfelpelz aus Lammfell und gewalkte Fäustlinge.

An den Weibesleuten fiel als erstes der Bärkittel ins Auge, dessen Name vermutlich aus Eberkittel (Oberkittel) stammen dürfte. Der Kittel war meist dunkel, bunt eingefärbt und sehr faltenreich, aus guter Wolle. Er reichte knapp bis zum Knie. Er hing mit Bändern an den Schultern fest. Solange er neu war, galt er als Festtagskleid. Aber wenn er seine Schönheit verloren hatte, wurde er zum Nederkittel, Unterkittel, degradiert und als erstes Kleid unter dem Bärkittel getragen. Aber mit jedem neuen Bärkittel sank er immer tiefer, bis er nach Jahren unter der

Last der Nederkittel als Leibkittel zu ersticken drohte.

Es kam vor, daß manche Frau fünf bis sechs Unterröcke trug, die einst prunkvolle Bärkittel waren. Darüber kam das Vornevür, die Schürze, reizend verziert mit bunten Bändern und gestickt in den schönsten Farben, ein Kunstwerk heimatlichen Geschmacks. Ebenso schön war auch das Laibchen gearbeitet. Stickereien, Perlen und Goldschnüre wiesen auf guten Geschmack und Wohlhabenheit hin.

Am Körper trug die Frau ein reinleines Hemd, darüber das stark gestärkte Hempl mit Puffärmeln und manchmal noch ein Jäckchen ohne Ärmel.

Einfach war die Frisur. Das Haar war geflochten, zu einem Knoten zusammengelegt, den man Dudich nannte, und darüber kam das Kopftüchle. Bei kühlem und bei nassem Wetter trugen die Frauen Umhängtücher.

Mizzi Horalek

Von Wilhelm Pleyer

In jenem Sommer drang die Liebe in mein Herz und beanspruchte alle meine Gefühle.

Das war die hübsche Wienerin mit dem süßen Gesicht. (Das Gesicht war mir doch noch die Hauptsache in jenen frühen Jahren). Sie hielt sich wie so viele Stadtkinder damals bei bauerlichen Verwandten auf, war eigentlich eine Landsmännin und hatte eine große Verwandtschaft in der Gegend. Als Wienerin hieß sie natürlich Mizzi. Und wie noch? Horalek. Mizzi Horalek. Sie war wie ihr Name. Süß und schnippisch, hochblond und vollwändig wie ihr Vorname, rundlich oben und leicht beweglich in den Hüften wie ihr Zuname. Auf die Beine schaute ich noch nicht besonders. Aber das hieß doch nur, daß sie in bester Ordnung waren. Mizzi Horalek war bläulich, womit ich, das Landkind, Ahnungen von mir unerreichbarer Vornehmheit verband. Eine größere Anzahl von fast lila Sommersprossen auf dem Gesicht, auf der zierlichen Stupsnase und den runden, mattglänzenden weißen Oberarmen tat ein übriges. Gott, wie hatten die Mädchen vom Dorf ihre Sommersprossen derb! Wie Spritzer von braunem Kalk oder wie Fliegendreckeln. Bei Mizzi Horalek aber hatten sich märchenhafte Sterne versammelt auf beiden blassen Himmel ihrer feinen Haut. Rötlich-blonde, lange Wimpern säumten die Augen, die grau-blau und rund waren und sich so schnell bewegten wie die spöttischen Winkel des unruhigen, allzu blutvollen, vielleicht auch ein wenig gefärbten Mundes. Denn diese unwahrscheinliche Sage zog wie ein Kometenschweif hinter Mizzi Horalek her: Sie brauche künstliche Farben und Düfte in Stangen, Tinkturen, Fläschchen und Pulvern.

Bei einem Kirchgang zu Scheerau hatte ich sie zuerst gesehen, und ihretwegen ging ich nun schier jeden Sonntag und Feiertag zu Scheerau in die Kirche und ließ grausam das Hegerhäusel mit der Hannerl warten.

Das hübsche Mädchen verursachte auch sonst allerhand Schäden an den Sinnen und Herzen der schlichten Bevölkerung, zumal da sie sich bedeutend kürzer trug, als es damals Mode und Gewohnheit war. Ich sehe sie noch auf die Kirchenstiege zuwippen und die Staffeln leichtfüßig und wohl auch leichtsinnig nehmen. Sie überholte ein greises Bäuerl, das mit seiner Alten zum Gottesdienst schritt. Als er das himmlisch-irdische Wunder von einem jungen weiblichen Wesen vor sich sah, hielt er an, griff an seine Brust und schnaufte: „Wart ein Momentl, Mutter, ich hab keinen Atem!“ Seine Alte aber, die ihn in einem langen Leben gut kennengelernt haben mochte, übersah im Augenblick die Lage und schimpfte: „Ja, wart ein Momentl, bis sie ganz oben ist auf der Stiegen, nachher siehst's Popotscherl auch noch, du alter Lump!“ — Der Alte, durchschauend, senkte seine Blicke und hatte wieder Atem für die Kirchenstiege.

Die schwärmerische Neigung zu dieser reizenden Gestalt beschäftigte mich viele Wochen lang. Ich war schon ein wenig krank von fiebernder Sehnsucht.

An einem sonnigen Sonntag saß ich wieder in der Scheerauer Kirche und lauschte, halbwegs beruhigt in meinem Sinn, den Kirchenliedern der Kinder und dem stummen Choral, den die Sonne durch die bunten Fenster hereinspielte.

Und dann schlug mein Herz hoch und höher, denn Mizzi Horalek kam mit zierlichem Stöckelschlag über die Fliesen und setzte sich zu den besseren Leuten in jenen vordersten Bänken, wo sich die Creme der Christenheit nach Kleidung und Besitz dem lieben Gott näher währte. Und da saß nun auch Mizzi Horalek in einem duftigen Sommerkleiden, und zwischen dem Schultersaum und dem Goldflaum im Nacken war allerhand feine Haut zu sehen.

Wie ich aber näher hinsah, merkte ich, daß über dem Schultersaum eine Zone leider nicht gewaschener Haut lief. Das Mädchen pflegte also nur den Ausschnitt zu waschen; so sparsam sind manchmal vornehme Leute. Und oh — in den Goldhaaren steckte ein gelber Kamm, dem fehlten — ein, zwei, vier, sechs, sieben — sieben Zähne; die andere Hälfte hatte er noch.

An diesen Mängeln starb meine schwärmerische Neigung zu Mizzi Horalek. Es dauerte eigentlich nur ein paar Minuten. Erst wurde mir leer zumute, dann leicht, dann wohl. Ich rieb mir unter der Betbank die groben Steinarbeiterhände, die sowieso nichts für Mizzi Horalek gewesen wären, und lauschte zufrieden dem Sang der Kinder und dem Choral der bunten Lichter.

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Mädellager

Lagerreminiszenzen

Wie schwer es ist, neu in eine Gruppe zu kommen, die fest zusammengeschweißt ist, können einige von uns erzählen. Immer ist es eine Art Wagnis mit der Frage, ob man bestehen kann vor den anderen. Langsam lösen sich die Schalen. Leichter ist es, mit einem Lager den Anfang zu machen. Hier bist du nicht fremder als irgendeiner der anderen, und alle sind frei und offen für die Woche, die vor ihnen liegt.

Du hast sicher schon gemerkt, daß ich von dir rede, liebe Heidi. Du warst vorher noch nie in einer Heimstunde und doch glaubten alle, daß du schon immer bei uns gewesen bist. Vielleicht wärest du jetzt auch nicht in Göppingen auf der Spielscharwoche, vielleicht wärest du überhaupt nie zu uns gekommen, wenn wir nicht ganz dringend eine Lagerhelferin gebraucht hätten. Dein Bruder brachte dich mit dem Motorrad nach Roßleithen, und als du herunterstiegst, lachtest du, und wir konnten sehen, daß du dich freustest, bei uns zu sein, und das war ein guter Anfang. Wir waren bunt zusammengewürfelt, die einen aus Rohrbach, die anderen aus Eferding, Wels, Traun und Kremsmünster, Mädchen von zehn bis dreizehn Jahren. Bald kanntest du alle, auch Frau Reckziegel aus Kremsmünster und Frau Kammerstätter aus Wels, die so gut für uns gekocht haben. Du warst dabei, wenn ich abends die Lagerpläne machte für den nächsten Tag, einen für gutes und einen für schlechtes Wetter, und du warst mir eine große Hilfe, denn allein hätte ich die Volkstänze gar nicht durchprobieren können. Erinnerungst du dich noch an die Bergwanderung, immer steil bergauf bis zur Dümmlerhütte? Das war eine große Anstrengung für die Kinder. Zu dritt stiegen wir dann mit den Jungen vom Zelllager auf den Frühstückskogel, wie er dort genannt wird, und ich mußte keine Sorge haben, denn du warst bei den Kleineren, denen wir diese Tour nicht zuleiten konnten. An das Abendsingen oben auf dem Berg am Waldrand, an den Mondscheinspaziergang, ans Geistern, an das Kasperltheaterspielen hinter der Wolldecke, die wir zwischen den Büschen gleich neben dem Bach befestigt hatten, und an den großen Ameisenhaufen, den wir erst später bemerkten, denkst du noch daran? Heute begreife ich noch nicht, daß die Woche so schnell verging, und die Mädchen, als sie in kleinen Gruppen an ihren Bahnhöfen ausstiegen, sagten dasselbe, und es wäre schön, wenn wir uns wiedersehen könnten in der nächsten Zeit, um noch einmal beieinander zu sein um zu tanzen und zu singen, was wir in der Woche gelernt haben. Roswitha

Fahrten, Lager, Sing- und Spielwochen! Unser Sommerplan

Wer heuer einen Teil seiner Ferien für unsere Sommerwochen bereit hielt, brauchte sich nicht zu sorgen, wo und wie er diese Tage verbringen werde. Es war für jeden gesorgt, je nach Lust und Begabung: Jun-

genschaft- und Mädellager in Roßleithen, Sing- und Spielscharwochen in Göppingen, Fahrten durch Oesterreich, durch Deutschland, Grenzlandlager in Schleswig-Holstein usw. Die Jüngsten unserer Volksgruppe haben bereits ihr Sommerlager hinter sich. Wer da mit dabei war, konnte sich von der „guten“ Woche überzeugen.

Ein Zeltplatz außerhalb von Roßleithen, für Mädchen das Musikzimmer des Senseswerkes und die prima eingerichtete Küche der Schule Roßleithen standen zur Verfügung. Dafür sagen wir nochmals dem dortigen Gemeindevorstand und dem Direktor der Schule unseren herzlichsten Dank für die großzügige Ueberlassung.

Der Anreisetag kam schnell und auch der schon fast zur Tradition gewordene Regenguß. Durch geübte Handgriffe der Späher und Wächter, Egil gebührt ein Sonderlob, standen im Nu die Zelte, und das Stroh konnte trocken eingebracht werden.

Es gibt große und kleine Erlebnisse auf solchen Lagern, die einen bleiben lange in Erinnerung, und man zehrt daran noch, wenn schon viel Zeit verstrichen ist; und die anderen, die kleinen, die helfen über kleine Hindernisse hinweg. Daß „Kameradschaft“ bei uns und nicht nur in einem Lager groß geschrieben wird, ist ja selbstverständlich.

Unser Lagerplan hätte für zwei bis drei Wochen gereicht. Neue Kameraden legten die ersten Proben ab, und die „älteren Hasen“ erarbeiteten sich die nächsthöheren Ränge der Jungenschaft. Im Lagerwettbewerb, der Auftreten, Zeltordnung, Lagergestaltung, Wissensnachweis umfaßte, erreichte die Zeltmannschaft Rudi Osen und Hans Rockenschau aus Ried i. I. die meisten Punkte.

20 Kilometer Fußmarsch für Knappenwächter, Nachtwanderung, Baden und Tagesausflug auf den Frühstückskogel, zur „Roten Wand“ und auf die Dümmlerhütte verschönerten unsere Woche.

Beim Lagerabschluß führten die Mädchen die gelernten Volkstänze um das Lagerfeuer vor, sangen Volkslieder, die Jungen zeigten ihre Künste am Boden, in der Arena und am Sternenhimmel. Den Lagerschlußpunkt setzte diesmal wieder der (un)liebe Petrus, weil er uns auch noch in der letzten Nacht seine feuchten Grüße schickte.

Mit dem Lied: Von allen blauen Hügeln reitet der Tag ins Land... verabschiedeten sich die 50 Teilnehmer und grüßten damit noch einmal das schöne Land, das uns eine Woche lang den Alltag vergessen ließ.

Am 11. September findet die Einweihung des Gedenkkreuzes im Rahmen des Weltflüchtlingsjahres unter dem Ehrenschutz des Herrn Bundeskanzlers Dr. h. c. Ing. Julius Raab in Zell am See statt, wozu alle Landsleute und besonders die Jugend herzlich eingeladen wurden. Die Bundesführung ersucht alle Landes- und Gruppenführer, dafür zu sorgen, daß eine Abordnung jeder Gruppe daran teilnehmen kann und sich diesbezüglich mit den jeweiligen Landsmannschaften in Verbindung zu setzen.

hebungen im Kriegsarchiv ging Dr. Zerkawy heimatkundlich und genealogisch ganz neue Wege. Bekannt sind seine Forschungen über die Träger des eigenen Familiennamens sowie Arbeiten über die Familie Ginzkey, über Nikolaus Lenau und um die Probleme des Kronprinzen Rudolf.

Sudetendeutscher Journalist ausgezeichnet

Der sudetendeutsche Journalist Wilhelm Formann, Chefredakteur der „Heimat“ in Linz, erhielt einen der Hauptpreise im internationalen Wettbewerb „Riviera della Spezia“.

Rudolf Storch (London) 60 Jahre

Unter den Sudetendeutschen, die im Exil auch heute noch wertvolle Aufklärungsarbeit und konstruktive Politik leisten, steht Rudolf Storch (London) mit an erster Stelle. Vor allem seine tiefen Kenntnisse der englischen Politik während und nach dem zweiten Weltkrieg stempeln ihn zu einem der wertvollsten Auslandsbeiräte des Sudetendeutschen Rates, haben aber auch seine Position als Repräsentant des Anglo-Sudetenenklubs gegenüber der englischen Öffentlichkeit entsprechend gefestigt. Das alles zusammengekommen, nicht zuletzt seine wertvolle Tätigkeit im heimatlichen Nordböhmen im Rahmen der Arbeiter-Bewegung von einst, geben der „Sudetenspost“ Veranlassung, ihn zu seinem 60. Geburtstag allerbeste Glückwünsche zu übermitteln. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele, viele Jahre im Interesse des Sudetendeutschums tätig sein zu können.

Váša Prihoda gestorben

Der bekannte Violinvirtuose Váša Prihoda ist am 26. Juli in Wien einem Herzinfarkt erlegen. Der Verstorbene stand im 60. Lebensjahr und war seit 1951 als ordentlicher Professor an der Wiener Musikakademie erfolgreich tätig.

Váša Prihoda wurde am 24. August 1900 in Vodňany bei Pisek (Böhmen) geboren und genoß den ersten Geigenunterricht bei seinem Vater, später bei Prof. Marák. Sein erstes Konzert gab er im Jahre 1913 in Prag. Er wurde schnell berühmt, unternahm 1919 seine erste Konzertreise durch Italien, wo er von Toscanini entdeckt wurde. Er machte dann ausgedehnte Konzertreisen durch Europa und Amerika und leitete während des zweiten Weltkrieges die Meisterkurse im Mozarteum in Salzburg. Er galt als einer der bedeutendsten Violinvirtuosen der Welt.

Maria von Peteani gestorben

Am 28. Juli starb in Linz, das ihr zur zweiten Heimat geworden war, die aus Prag stammende Schriftstellerin Maria von Peteani. Am 2. Februar 1888 geboren, kam sie als Zweijährige nach Linz, wo ihr Vater, Edmund Sauer, als Jurist im Postdienst tätig war. In Linz, wo sie das Mädchen-Lyzeum absolvierte, heiratete sie auch den Sänger Eugen von Peteani-Steinberg, der jedoch bereits 1913 starb. Seither ist Maria von Peteani Witwe gewesen.

Aus ihrer Feder stammt eine große Zahl Unterhaltungsromane, deren Gesamtauflage auf 450.000 geschätzt wird. Wir erwähnen: Das Glück der Hanne Seebach, Die Liebesleiter, Der göttliche Kuß, Susanne, Frauen im Sturm, Alexanderstraße 66, Der Page vom Dalmasshotel, Prinzessin Worograd, Der unbekannte Freund, Das Herz aus Lapislazuli und D-Zug 517. Bemerkenswert ist ihre

Biographie „Franz Lehár, seine Musik und sein Leben“.

In den letzten Jahren schrieb sie überdies die Romane „Junger Herr aus Wien“ und „Fridolins gefährlicher Weg“. Daß etliche ihrer Bücher verfilmt wurden und sie eigene Filmmanuskripte schrieb, sei abschließend gesagt.

Fritz Graas kommt nach Tirol

Der bekannte Heimatschriftsteller und Vortragskünstler Fritz Graas, der zwischen den beiden Weltkriegen einer der besten Vorkämpfer der sudetendeutschen Volksgruppe war, will sich nunmehr — er feierte im Jänner d. J. seinen 65. Geburtstag — aus der öffentlichen Tätigkeit zurückziehen. Er will sich in Tirol, und zwar in der Nähe von Innsbruck, niederlassen. Fritz Graas' besondere Tätigkeit lag darin, daß er in den Jahren 1927 bis 1934 im damaligen Deutschen Reich als Hauptgeschäftsführer des Sudetendeutschen Heimatbundes über 200 Ortsgruppen gründete.

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Bundeskassier der SLOe, Lm. Josef Fischer, Hauptmann a. D., feierte am 11. August 1960 seinen 70. Geburtstag. Die „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Oesterreich“ (SLOe) entbietet aus diesem Anlaß seinem verdienten Mitarbeiter die herzlichsten Glückwünsche. Möge das Schicksal dem Jubilar noch recht viele Jahre Gesundheit und Arbeitskraft schenken.

Die Vorarbeiten zur Einweihung des Gedenkkreuzes in Zell am See unter dem Ehrenschutz des Herrn Bundeskanzlers Dr. h. c. Ing. Julius Raab sind so gut wie abgeschlossen. Das Kreuz ist fertig und wird allgemein bewundert. Die ersten Anmeldungen aus den Bundesländern und der Bundesrepublik Deutschland sind schon eingetroffen. Ab 15. August werden die Anmeldungen zur Fahrt nach Zell mit Sonderzug oder Sonderautobussen in der Geschäftsstelle der Landesleitung, Salzburg, Bayerhammerstraße Nr. 19, entgegengenommen. Hier können auch jene Mitglieder, die nicht die Möglichkeit haben, selbst nach Zell zu fahren, ab 15. August durch den Kauf einer Postkarte mit dem Bild des Kreuzes und dem Gipfel des Imbachhorns ihre Treue zu unseren Toten der Heimat bekunden. Der Preis der Karte beträgt S 3.—, wir bitten Sie, diesen geringen Beitrag dafür auszugeben.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Der Landesverband veranstaltet am Sonntag, 4. September (erster Messesonntag), ein Sommerfest im Garten der Gastwirtschaft „Praterfee“ in Wien II, Prater Hauptallee. Eintritt frei, Beginn 14 Uhr, Musik Lm. Meier (Hgr. Neutitschein).

Es soll in erster Linie ein Fest der Geselligkeit sein, um Bekannte nach dem Urlaub wieder begrüßen zu können und um das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb unserer Landsleute zu vertiefen. Reden sollen, wenn möglich, nicht gehalten werden. Aber es wird sie doch interessieren, was es während der Sommermonate für Neuigkeiten gegeben hat. Und dies können Sie in Gesprächen mit Ihren Bekannten und den Funktionären erfahren. Die Landsleute werden daher gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Das Fest findet auch bei Schlechtwetter statt, da die Möglichkeit besteht, die Räume der Gastwirtschaft zu benutzen. Bringen Sie auch Ihre Freunde und Bekannten mit.

Bund der Erzgebirger

Am 17. und 18. Juni hatte der Bund der Erzgebirger in Wien Besuch aus Waldkraiburg. Es kamen ungefähr 100 Landsleute der Erzgebirger-Heimatgruppe „Anton Günther“ mit ihrem Vorstand Wehle und den umsichtigen Geschäftsführer und Reiseleiter Ludwig an der Spitze. Die Gäste — die mit zwei Autobussen kamen — machten am Samstag eine Rundfahrt durch Wien und bei schönstem Wetter nachmittags einen Ausflug auf den Kahlenberg. Den Abschluß bildete ein gemütliches Beisammensein in Grinzing. Bei dieser Gelegenheit wurden Heimatlieder von Anton Günther gesungen, begleitet von den biederer Grinzing Schrammeln. Die Jugend unserer Gäste war nach der Rückkehr von dem Ausflug nicht zu müde, um noch spät abends den Prater aufzusuchen und auch dessen Reize auszukosten. Bei der Ankunft übergab der Vorstand der Gruppe dem Obmann des Bundes der Erzgebirger in Wien ein Bild des Erzgebirger Heimatdichters und Sängers Anton Günther, während den Gästen zur Erinnerung an ihren Besuch von Wien Wimpel überreicht wurden.

Anläßlich unseres Monatsabends im Juli veranstalteten wir in unserem Vereinsheim einen Lichtbildervortrag über unsere engere Heimat, vorgetragen vom Ldm. Horner aus Köln, dem noch auf dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen wird.

Schließlich beglückwünschten wir alle unsere Geburtstagskinder des Monats August aufs herzlichste.

Mit Rücksicht auf die Veranstaltung des Sommerfestes des Landesverbandes für Wien am 4. September in der „Praterfee“ entfällt diesen Monat der Monatsabend.

Hochwald Landsmannschaft der Böhmerwälder

Das Heimattreffen im August entfällt. Ab September wieder regelmäßige Heimattreffen jeden 2. Sonntag im Monat ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Pelz.

Heimatgruppe Kaplitz — Gratzen — Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde)

Unsere Heimatabende finden ohne Unterbrechung jeden 1. Sonntag, im Monat ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Charwat statt. Unser Ansuchen um Benennung einer Verkehrsfläche nach Karl Pschorn erfährt durch die Stadt Wien eine günstige Erledigung. Ein Gutachten der Wiener Stadtbibliothek bezeichnet Karl Pschorn als den bedeutendsten niederösterreichischen Mundartdichter nach Josef Misson. Im Einvernehmen mit den Angehörigen des Dichters wurde aber beschlossen, mit der Benennung zuzuwarten, bis sich im XVI. Bezirk eine geeignete Verkehrsfläche findet. Obmann Lenz sprach über Hausnamen, Abweichungen und Ortslitaneien im Böhmerwald, wobei er deren Bedeutung in ortsgeschichtlicher, mundartlicher und volkskundlicher Beziehung aufzeigte.

Frau Kamilla Jähnl (Kuschwarda), eine beliebte Sängerin bei kirchlichen und landsmannschaftlichen Veranstaltungen, wurde am 14. Juli 66 Jahre alt und aus diesem Anlaß in ihrem Sommerheim Mauerbach bei Wien herzlichst beglückwünscht.

Auf Grund eines Ansuchens von Franz Lenz, Obmann der Heimatgruppe Kaplitz-Gratzen-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde) beschloß der Gemeinderat der Stadt Gmünd, NOe., einstimmig, eine im Zuge der Neuschaffung eines Siedlungsgebietes in Gmünd I entstehende Gasse „Josef-Gangl-Gasse“ zu benennen. Dadurch soll die Verbundenheit der Grenzstadt Gmünd mit der heimatsverbundenen Bevölkerung von Kaplitz-Gratzen zum Ausdruck gebracht werden.

Jauernig-Weidenau

Am 22. Juli starb in Wien plötzlich Frau Emma Kupka geb. Schubert im 62. Lebensjahr. Die Verbliebene, Tochter des Grund-

Sudetendeutsche Kultur

Prof. Klement 80 Jahre

Prof. Anton Klement, der aus Mistholz (Bezirk Krummau) stammt, beging am 2. August seinen 80. Geburtstag. Volkspolitisch hervorragend tätig, wurde er 1918 als Böhmerwald-Vertreter der Deutsch-Oesterreichischen Delegation zugeteilt, die in St. Germain äußerst rührig, wenn auch ohne besonderen Erfolg, tätig war. Als Mitbegründer des Sudetendeutschen Heimatbundes in Wien wurde Professor Klement Leiter des Institutes für Kultur und Geschichte des Sudetendeutschums und hat vor allem auch in dieser Eigenschaft ein großes Arbeitspensum an Aufklärungsarbeit geleistet, von dem die Öffentlichkeit leider nur wenig erfuhr bzw. erfahren konnte. Jedenfalls stand Prof. Klement zwischen den beiden Weltkriegen als führende Persönlichkeit mit an der Spitze sudetendeutscher Aufklärungsarbeit, eine Tätigkeit, die in der Heimat viel zu wenig erfaßt und geschätzt wurde. Um so erfreulicher ist das Anerkennungs-schreiben des Altsprechers Doktor Rudolf Lodgman von Auen, das er aus Anlaß des 80. Geburtstages Prof. Klement zukommen ließ und das einen zusammenfassenden Ueberblick der Tätigkeit des Jubilars vermittelt.

Dr. Zerkawy 80 Jahre

Am 28. Juli vollendete der bekannte Volksbildner und Kulturhistoriograph Oberst a. D. Dr. Hermann Zerkawy, der in Auspitz als Sohn eines Lehrers geboren wurde, seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist Vorstandsmitglied und Dozent des Oesterreich-Institutes sowie Mitglied volksbildender und kunstfördernder Organisation in Wien. Weltbekannt wurde sein Name durch seine populär-wissenschaftlichen Aufsätze, die unter dem Titel „Vor 40 Jahren — eine Welt ging unter“ veröffentlicht wurden.

Nach umfangreichen Studien erlangte er 1905 die Stelle eines Kartographen im k. u. k. Militär-Geographischen Institut in Wien, wo er mit Franz Karl Ginzkey Freundschaft schloß. Während des 1. Weltkrieges war er zuerst — bis zu einer schweren Verwundung — Hauptmann im Armee-Oberkommando und später Mitarbeiter im Kriegsarchiv. Während seiner Tätigkeit als Archivar studierte er an der Wiener Universität Jus und Geschichte und promovierte 1932.

Neben vielen hundert archivalischen Er-

besitzers Johann Schubert in Jauernig, war mit dem ehemaligen Cafetier Kupka in Jauernig verheiratet und kam 1945 als Vertriebene nach Wien. Notdürftig brachte sie sich zunächst als Verkäuferin bei verschiedenen Firmen durch, bis sie 1952 im Restaurant Zipfer-Bräu bei Hans Knötig eine entsprechende Position fand. Freundschaftlich mit Frau Ella Knötig verbunden, wurde sie als zur Familie Knötig gehörend betrachtet. Außerdem half ihr ihr sonniges Wesen über viele bittere Stunden hinweg, die hauptsächlich ihren Grund im getrennten Familienleben hatten, das sich in der Tschechoslowakei, in Österreich und in der Deutschen Bundesrepublik abspielte. Wie eine Fügung Gottes ist es daher zu betrachten, daß just zu ihrem Sterben fast alle ihre Angehörigen aus den erwähnten Ländern in Wien anwesend und Zeugen ihres irdischen Abschiedes waren. Unter starker landsmannschaftlicher Beteiligung wurde Frau Emma Kupka am 25. Juli auf dem Sieveringer Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet.

Reichenberg

Der aus Johannesthal bei Reichenberg stammende Reichsbahn-Obersekretär Richard Appelt, vor allem als Gemeinderat, Oberkommandant der Feuerwehr und Bezirksinspektor des Reichenberger Bezirks-Feuerwehr-Verbandes bekannt, heute in Allendorf (Hessen) wiederum sesshaft geworden, feierte kürzlich seinen 75. Geburtstag. Die in Österreich lebenden Feuerwehr-Männer des Reichenberger Bezirkes senden auf diesem Wege herzliche Glückwünsche und hoffen auf ein gesundes Wiedersehen beim Reichenberger Treffen in Augsburg am 20. und 21. August.

Aus Anlaß des einhundertjährigen Bestehens der „Reichenberger Zeitung“ er-

scheint zum Augsburger Treffen eine 30 Seiten umfassende Sondernummer (1 DM). Diese Festausgabe, die für jeden Reichenberger bleibenden Wert hat, ist zu bestellen bei der „Reichenberger Zeitung“, München 19, Postfach 64.

In der Kreuzkirche zu Augsburg wird diesmal im Rahmen des Reichenberger Treffens der allen Reichenbergern wohlbekannte Tiroler Kapuziner-Geistliche Matthäus Lenz die hl. Messe lesen und die Vertriebenen-Predigt halten. Auf diesen Festgottesdienst wird besonders hingewiesen.

Oberösterreich

Böhmerwälder

Mandelsteinfahrt

Zu dem am Sonntag, 28. August 1. J., am Mandelstein stattfindenden Böhmerwald-Heimatfest fahren von Linz Autobusse. Teilnehmer melden sich im Reisebüro Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21, Fernruf 23 610. Fahrpreis S 45.—. Abfahrt um 6 Uhr vom Hauptplatz (Oberbank), Rückkehr gegen 20 Uhr.

Passaufahrt

Am Samstag, 17. September, besteht für die Landsleute aus dem Böhmerwalde die Möglichkeit zur Fahrt nach Passau. Abfahrt um 6 Uhr früh, Linz, Hauptplatz (Oberbank). In Passau Besichtigung der Stadt und Besuch des Böhmerwaldmuseums. Rückkehr gegen 20 Uhr. Fahrpreis 45 Schillinge. Reise-dokumente unbedingt nötig. Anmeldung Reisebüro Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21, Fernruf 23 610. Da die Plätze in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben werden, wird geraten, diese ehestens vorzunehmen.

12. Großtreffen der Böhmerwälder in Linz

Ein schon fast nicht mehr wegzudenkender Brauch ist es geworden, daß sich die heimatvertriebenen Böhmerwälder alljährlich am ersten Augustsonntag in der oberösterreichischen Landeshauptstadt zu einem Wiedersehensfest einfinden. Auch zum 12. Großtreffen waren heuer wieder mehrere tausend Böhmerwälder aus dem In- und Ausland nach Linz geströmt, um sich mit ihren Heimatgenossen zu treffen. Viele hatten sich jahrelang, manche sogar seit der Austreibung, nicht mehr gesehen, und es gab ein freudiges Wiedersehen und einen Austausch vieler Erinnerungen. Verbandsobmann Hager und seine Ausschußmitglieder hatten auch diesmal keine Mühe gescheut, um den Landsleuten die Stunden des Beisammenseins möglichst angenehm zu gestalten.

Den Auftakt des Festes bildete am Samstag nachmittag eine Heimattagung über Sozialprobleme. Der Begrüßungs- und Heimatabend im Märzenkeller bildete das gewohnte Bild der Ueberfüllung. Obmann Hager konnte außer den vielen Landsleuten in Vertretung des Bürgermeisters der Stadt Linz Vizebürgermeister Gebhardt, den 2. Vorsitzenden der Sudetendeutschen Bundesversammlung, Doktor Emil Kraus, den Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich, Friedrich, den 2. Vorsitzenden des Deutschen Böhmerwaldbundes München, Adler, sowie die Obmänner bzw. Vertreter vieler Heimatgruppen und landsmannschaftlichen Organisationen begrüßen. Besonders herzlich wurde der langjährige Verbands-geschäftsführer, Schuldirektor i. R. Kappl, der aus Bad Vöslau gekommen war, begrüßt. Auch Vizebürgermeister Gebhardt entbot den Böhmerwäldern im Auftrag des Bürgermeisters den Willkommensgruß der Stadt Linz. Von Herzen kommende Begrüßungsworte

sprach weiter Landesobmann Friedrich. Das künstlerisch-volkstümliche Programm des Abends wurde vom Sudetendeutschen Singkreis und von der Böhmerwaldjugend bestritten. Während ersterer unter der Leitung Chormeister Hofers das „Krummauerlied“ (mit Bläserbeilage nach der Melodie des „Turmernaßbläusers“) von Anton Moser sowie das Volkslied „Auf d' Wulda“ von Dr. Milz zum besten gab, erfreute die Böhmerwaldjugend die Anwesenden mit Volkstänzen.

Beim Festgottesdienst am Sonntag in der Minoritenkirche, zelebriert vom Heimatpriester Kluge, bestritt wieder der Sudetendeutsche Singkreis den musikalischen Rahmen. An der Orgel saß der Student Peter Zapotoczky, Mitglied des Singkreises. Nach dem Gebet für die Toten wurde von der Böhmerwaldjugend am Stifterdenkmal auf der Promenade ein Kranz zum Gedenken an den großen Sohn des Böhmerwaldes niedergelegt.

Der Nachmittag des Sonntags gehörte wie immer dem Heimattreffen im Märzenkeller, der in einem abendlichen, von der Jugend mit aller Sehnsucht herbeigewünschten Tanzkränzchen ausklang.

Mährer und Schlesier

An Stelle des Heimatabends im September findet ein Lichtbilder-Vortrag über Mähren und Schlesien statt, Ort und Zeit wird noch bekanntgegeben werden. Den Geburtstagskindern im Monate August entbietet der Vorstand die herzlichsten Glückwünsche für ein ferneres Wohlergehen!

Unseren Geburtstagskindern die allerherzlichsten Glückwünsche mit dem Wunsche,

KÄRNTNER HOLZMESSE 1960

Großes Teppichlager • Möbelstoffe, Vorhänge • Moderne Polstermöbel • Fremdenzimmer, Gartenmöbel

MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 27-75

Fachmännische Beratung unverbindlich

Kärntner Messepavillon

Kunststoffe — Bodenbeläge

KARL STEINWENDER

KLagenfurt, Pfarrplatz 15, Telefon 40 9 04

Holzindustrie — Holzexport — Baustoffhandel

Johann Lerchbauer

Schiffböden — Zimmerei — Sägewerk — Tischlerei
KLagenfurt, Weidmannsdorfer-Straße 7-11
Telephon: 46 38 und 46 90

THELON-BODENBELAG

fugenlos nach Maß und Bodenbeläge aller Art
Orasch' Erben, Klagenfurt
8.-Mai-Straße 5 und Prosenhof

ROBERT PFLÜGER & SOHN

Spirituosen, Edelbrände, Weine aus erster Hand, Lebensmittel
Klagenfurt, Villacherstraße 1,
empfiehlt sich für Ihren geschätzten Einkauf

Pölster ab S 42.—
Steppdecken ab S 119.—
Matratzen ab S 275.—

ferner Inlette, Polster- und Tuchtenfedern
Schneiderzubehör u. a. m.
kaufen Sie besonders preiswert bei

KRISCHKE & CO.

Klagenfurt — 8.-Mai-Straße 3

Teppiche - Vorhänge Stilmöbel

Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!

PRAUSE

KLagenfurt, FLEISCHMARKT

Alle Arbeiten der biologischen Technik, Garten- und Landschaftsgestaltung führt durch und liefert hiezu alles Pflanzenmaterial

Biologische Straßen-, Wasser- u. Lawinenerverbauung, Landschaftspflege

DIPL.-FORSTW. ING.

ERNST LUSTIG

Klagenfurt, St.-Velter-Straße 45
Telephon 25 81

INTERNATIONALE SPEDITION

A. Künstl & Söhne
KLagenfurt - RUF 45 06

Die älteste Eisengroßhandlung Kärntens

EINICHER KLagenfurt

Beloneisen, Torstahl, Baustahlgitter, Träger, Stifte, Drähle, Baubeschläge, Schrauben, Rohre, Sanitäres Installationsmaterial, Öfen, Herde

DETAILGESCHÄFT: LAGERHÄUSER:
KRAMERGASSE 5 LASTENSTRASSE 15

TEL. 43-01 — 43-05 FERNSCHREIBER 04-453

Kaufe beim Landsmann

ANTON MEYER

Lederwaren — Polstermöbel — Eigene Erzeugung frei Haus auch auf Teilzahlung

Klagenfurt, Villacher Straße 9 - Tel. 36 92

UHRMACHERMEISTER

GOTTFRIED ANRATHER

Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise

KLagenfurt
PAULITSCHGASSE 9

Die Bezirksgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft Klagenfurt veranstaltet am 24. und 25. September 1960 nachstehende Zweitagereise:

Abfahrt Samstag, 5 Uhr früh, vom Reisebüro. Klagenfurt—Udine—San Daniele—Treviso—Verona—längs des Gardasees—Südufer—Riva (Uebernachtung). — Zweiter Reisetag: Trient—Bozen—Brixen—Lienz—Mölltal—Klagenfurt. Ankunft etwa 22 Uhr.

Halbpension, Uebernachtung; Preis S 260.—.

Musikinstrumente aller Art

empfeilt Landsmann **ANTON HÄUPL**

Erzeugung und Reparatur — Versand überallhin
Klagenfurt, Völkermärkerplatz 2 (Hotel Steinhof)
(früher Schönbach-Eger)

NEDELKO

Bodenbeläge — Jalousien
Raumtextilien — Kunststoffe

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 11
Kärntner Messe, Messehalle II

Jetzt ins Schuhhaus Neuner!

Sensationelle Preise während der
Kärntner Messe 1960!

Klagenfurt, St. Velterstraße 4

Trink „**PAGO**“ das österreichische
Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze
überall erhältlich

Die bestgepflegten, preiswerten
Gebrauchtwagen bei

AUTOHAUS KAPOSI & CO.

Klagenfurt, Herrngasse, Telefon 44 24

Ständige Gebrauchtwagenschau
St.-Ruprecht-Straße

Filli

KLagenfurt, BAHNHOFSTRASSE 6

Besuchen Sie unsere Vorführungen auf der Kärntner Messe

DEUTSCHE KLEINWERKSTATT MULTITOOL	Halle XII
EMCO-UNIMAT und MAXIMAT-Drehbank	Halle XII
PYREX, feuerfestes Glaskochgeschirr	Halle V
MELITTA-Kaffeefilter und -Kannen	Halle V
ÖLÖFEN — KAMINE — DAUERBRANDÖFEN	Halle IV
PROPANGAS-, ELEKTRO-, KOHLENHERDE	Halle IV

Versichert bei der „**Kälalabrand**“

Die Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt ist das einzige heimische Versicherungsunternehmen Kärntens.

Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

Telegramme: Kälalabrand

KLagenfurt • ALTER PLATZ 30

Fernruf: 58-46, 58-47



daß sie noch viele gesunde und fröhliche Festtage erleben mögen, besonders beglückwünschen wir Frau Therese Kramer zu ihrem 79. Geburtstag.



Egerländer GmOI Linz

In landsmännlicher Verbundenheit gratuliert die GmOI Herrn Gustav Richter zu seinem „Sechziger“ und wünscht ihm hiezu alles erdenklich Gute.

Sudetendeutscher Singkreis

Ein besonders festliches und freudiges Ereignis war die Trauung des Vereinskassiers Hans Kappl, Sohn des Ehrenmitgliedes Schuldirektor i. R. Johann Kappl, mit Eva Richter, die am Montag, 8. August, im Neuen Dom zu Linz stattfand. Den musikalischen Rahmen bestritt der Sudetendeutsche Singkreis unter Chormeister Hofer, verstärkt durch Mitglieder des Linzer Domchores. Während der Trauung wurde „So nimm denn meine Hände“ vierstimmig gesungen, anschließend folgte als Sopransolo „Ave Maria“. Bei der anschließenden Brautmesse wurde „Locus iste“ von Bruckner, „Ave verum“ von Mozart und das siebenstimmige „Ave Maria“ von Bruckner zur Aufführung gebracht. Eingestreut wurde ein Altsolo sowie als Basssolo das „Largo“ von Händel, von Solisten des Domchores gesungen. An der Orgel saß Domkapellmeister Professor Joseph Kronsteiner. Nach der Trauung überreichte Obmann Zahorka der Braut einen großen Blumenstrauß und wünschte dem neuvermählten Paar im Namen des Sudetendeutschen Singkreises mit von Herzen kommenden Worten alles Gute für den gemeinsamen Lebensweg. Auch der Obmann des Verbandes der Böhmerwälder, Hans Hager, schloß sich den Glückwünschen im Namen der Böhmerwälder an.

Südmährer in Linz

Franz und Elisabeth Urban (aus Feldsberg) feierten am 31. Juli in Schratzenberg (Bezirk Poysdorf) das Fest der Goldenen Hochzeit. Zahlreiche Kinder und Enkelkinder wünschten den Eltern und Großeltern Gottes reichsten Segen für die Zukunft.

Orisgruppe Enns-Neugablonz

In der Folge 14 der „Sudetenpost“ vom Juli wurde zur Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten, die am 11. September in Zell am See stattfinden, aufgerufen. Nähere Einzelheiten sind aus der heutigen „Sudetenpost“ zu entnehmen.

Wir ersuchen unsere Landsleute, nach Möglichkeit an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen. Ganz besondere Einladung ergeht an die Alpenvereinsortsgruppe in Enns, deren

Mitglieder zum größten Teil unsere Landsleute sind.

Am 2. Juli beging im Kreise seiner Familie Lm. Ing. Ernst Hartig, langjähriger und verdienstvoller Obmann der Gablonzer Genossenschaft in Enns-Neugablonz, mit seiner Gattin Adele geb. Kundlatsch das Fest der Silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare wurden von der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns und den Heimatfreunden Ehrungen zuteil.

Der bekannte Bijouterie- und Kollierserzeuger Lm. Gustav Stumpe aus der Augasse ist am 12. Juli im Alter von 69 Jahren in Enns einem kurzen, schweren Leiden erlegen. Seiner Gattin wendet sich die



Anteilnahme seiner Heimatfreunde zu. Eine zahlreiche Trauergemeinde begleitete ihn auf seinem letzten Wege. Er wurde im Krematorium Steyr den Flammen übergeben.

Bezirksgruppe Steyr

Die Landsmannschaft der Bezirksstelle Steyr veranstaltet am 4. September eine Fahrt mit Autobus nach Admont, Fahrpreis S 50.—. Die Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis 20. August bei Lm. Anders, Steyr, Haratzmüllerstraße 37, Tel. 33 11, Klappe 661, oder bei Lm. Zifreund, Steyr, Münichholz, Haydn-gasse 3, Tel. 21 76, zu melden.

Salzburg

Wir freuen uns, daß wir wieder die besten und innigsten Glückwünsche zum Geburtstage an liebe und treue Mitglieder aussprechen dürfen.

Es feiern: Graf Otto Czernin-Chudenitz den 85., Maria Weyrauch den 83., Dir. Felix Beck den 83., Lois Rudolf Scharf den 80., Emilie Myslik den 74., Auguste Machaczek den 74., Ludwig Kohl den 73., Prof. Josef Gobes den 72.

60 Jahre und darüber hinaus:

Marie Stejskal, Karl Krum, Frieda Englert, Emil Kubesch, Emma Scholze, Marie Watzinger, Maria Köhler, Gustav Melzer, Dr. Walter Schindler, Marie Kroner.

Allen diesen Mitgliedern auch vom Herzen die innigsten Glückwünsche, und außerdem gratulieren wir sämtlichen Mitgliedern, welche im August Geburtstag feiern.

Jene Mitglieder, welche noch nicht ihre Ansprüche aus Lebensversicherungen geltend gemacht haben, bringen wir in Erinnerung, daß der Termin nur noch bis zum 30. August läuft.

In der letzten Heimat

Chefredakteur Hausmann gestorben

Der zuletzt als Redakteur bei der „Reichenberger Zeitung“ tätig gewesene Anton Hausmann, früher Chefredakteur der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ (Tetschen an der Elbe), der 1938 in Reichenberg bei der NS-Regierung eine höhere Position inne hatte, ist am 23. Juli völlig unerwartet in Rosenheim gestorben. Chefredakteur Hausmann, der aus Schönbach bei Eger stammte, nahm bereits in früher Jugend in nationalen Vereinen eine führende Stellung ein, wendete sich dann dem Journalistenberuf zu und wurde während der NS-Zeit auch als Abgeordneter gewählt. Der Verstorbene, dessen Hilfsbereitschaft bekannt war, wurde nach 1945 auch in Urangruben in St. Joachimsthal festgehalten.

Grenzlandtreffen in Großgmain

Wie in den vergangenen Jahren wird auch heuer wieder von der Landsmannschaft „Alt-vater“ — Sudetendeutsche Landsmannschaft Mährisch-Schönberg und der Sudetendeutschen Landsmannschaft Adlergebirge, Grulich und Friesetal vom 27. bis 29. August in Großgmain und Bayrisch-Gmain ein Grenzland-treffen durchgeführt.

Das Treffen beginnt am Samstag, 27. August mit einem Begrüßungsabend um 20 Uhr im Alpgarten im Bayrisch-Gmain. Am Sonntag, 28. August, wird dann um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Großgmain ein Gottesdienst gehalten, dem sich ein Festakt beim Mahnmal anschließt. Für Montag, 29. August steht eine Autofahrt zu den Kapruner Wasserkraftwerken auf dem Programm.

Zu diesem Grenzlandtreffen laden die Veranstalter wieder alle sudetendeutschen Landsleute in Oesterreich herzlich ein.

Meldungen für Quartiere und Teilnahme an der Autofahrt sind zu richten an: Karl Fuchs, Bayrisch-Gmain, Weißbachstraße 11 und an Frau Emmi Fuchs, Großgmain Nr. 94 bei Salzburg.

Heimattreffen der Siebenbürger Sachsen

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oesterreich hält vom 13. bis 15. August ihren Heimattag ab. Sechzehn Jahre nach dem Verlust der Heimat soll dieser Heimattag in Wels Symbol sein für den alten Gemeinschaftssinn und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Siebenbürger Sachsen. Der eigentliche Grund dieses Heimattages in Wels soll aber das Bekenntnis zu der neuen Heimat sein. Dieser Heimattag ruft daher nicht nur die in Oesterreich

lebenden Siebenbürger Sachsen nach Wels, sondern auch all ihre Freunde in Oesterreich.

Der erste Tag, der 13. August, vereinigt um 20 Uhr die Teilnehmer des Heimattages zu einem großen Begrüßungsabend unter der Devise „Alte Heimat Siebenbürgen — neue Heimat Oesterreich“. Der Abend wird von allen siebenbürgischen Jugendgruppen gestaltet. Am Sonntag, 14. August, um 7 Uhr früh, wecken die Musikkapellen. Den Festgottesdienst um 8.30 Uhr hält der Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Oesterreich, Dr. May. Nach dem Gottesdienst wird sich ein Festzug durch die Stadt bewegen, an dem etwa 1000 Trachten teilnehmen werden. Begleitet wird der Zug von sechs siebenbürgischen Musikkapellen. Der Festzug endet auf dem Welscher Stadtplatz, wo bei der Festkundgebung um 11 Uhr ein Regierungssprecher und Sprecher der Landsmannschaft das Wort ergreifen werden. Verschiedene kulturelle Veranstaltungen stehen auf dem Programm des Nachmittags. Der 15. August, Montag, wird als „Tag der Jugend“ gestaltet.

Suchdienst der Sudetenpost:

Gesucht werden:

Familie Neumann und Angehörige aus Schattau bei Znaim. Zuschriften erbeten an Herrn Hans Neumann, Wien VIII, Neudeggergasse 5/16.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/19, Tel. 25 1 02
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs. Erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 10.—, Einzelpreis S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto 73 493. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße Nr. 63.

Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.
Druck: J. Wimmer, Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Terminkalender der Sudetenpost

Folge 16 am 3. September;
Einsendeschluß am 30. August.
Folge 17 am 17. September;
Einsendeschluß am 13. September.
Folge 18 am 1. Oktober;
Einsendeschluß am 27. September.
Folge 19 am 15. Oktober;
Einsendeschluß am 11. Oktober.
Folge 20 am 29. Oktober;
Einsendeschluß am 25. Oktober.

Unser lieber, guter Vater, Groß-, Urgroßvater und Onkel, Herr

Leopold Ruppert

Beamter i. R. der Fa. Franck und Kathreiner in Linz, ehem. Vorstand des Tarifbüros

Ist am 9. Juli 1960 nach kurzer, schwerer Krankheit nach einem arbeitsfreudigen Leben im 78. Lebensjahr für Immer von uns gegangen. Die Einäscherung unseres lieben Toten findet am Mittwoch, 13. Juli 1960, um 14.30 Uhr auf dem Urnenfriedhof in Urfahr statt.

In tiefer Trauer:

LI RUPPERT HEDI ZEJULA
Töchter
Im Namen sämtlicher Verwandten

Qualitätswaren: Kältschränke, Elektroherde, Zusatzherde, Küchenmaschinen, Rasierapparate, Nähmaschinen, Bequeme Teilzahlungen. Elektrofachgeschäft. Austro-Süd, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 3.

Der praktische Regenschutz WIEGUT für Mopedfahrer, Radfahrer, Touristen, Fischer, Jäger und Kinder von 45.— aufwärts. Gummihaas Wiedner, Klagenfurt, Bahnhofstraßengasse, Lidmannskygasse.

POLSTERMÖBEL MATRATZEN Alle Joka-Erzeugnisse

KORGER Linz, Goethestraße 18, Tel. 26 93 56

Möbel - Möbel - Möbel
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft MÖBEL
Anton Dostal, Neue Heimat
LINZ, Dauphinestr. 192
bietet an: HARTE, FURNIERTE SCHLAFZIMMER S 4905.— mit Spiegel
FEDERKERNMATTEN S 495.—
TRATTEN S 495.—
DOPPELCOUCH ab S 2560.—
JOKA-ALLRAUM-BETTEN SW-MÖBEL

Gartenmöbel in Holz und Korbgeflecht, Sonnenschirme, Liegestühle, Holz - Metall, Fußabstreifer: Kokos, Gummi, Holz, Papierkörbe, Kleiderbügel, Wandbespannungen, Stuhlrollen, Bambus für Raumgestaltungen, Dekoration, Blumenstützen, wie Bedarfsartikel in allen erdenklichen Arten für Haushalt und Gewerbe, erhalten Sie in größter Auswahl im Fachgeschäft Sepp Korenjak, Klagenfurt, Benediktinerplatz (Marktplatz).

Neuner-Schuhe sind besser und billiger. Unser Sonderangebot: Korkpantoffeln nur 35 Schilling.

Schultaschen, Aktentaschen, Koffer sehr günstig im Lederwarenfachgeschäft Mühlbacher, Klagenfurt, Rainerhof.

Gesucht werden für eine westdeutsche Feinpapierfabrik ein Saalmeister für die Ausrüstung und ein Werkführer, beide mit baldigen Aufstiegsmöglichkeiten. Wohnung vorhanden, Bildungsstätten für die Kinder am Ort, leitende Landsleute im Betrieb. Bewerbungen mit Lebenslauf, womöglich mit Bild, raschest an die „Sudetendeutsche Interessengemeinschaft Papier“, Ing. R. Staffen, Wuppertal-E., Friedrich-Ebert-Straße 134 a.

Die bestgepflegten, preiswerten

GEBRAUCHTWAGEN

nur bei

Trampitsch & Co.

KLAGENFURT, Priesterhausgasse 6, Tel. 24-85

Ständige Gebrauchtwagenschau!

Wohnungen, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48-23, Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

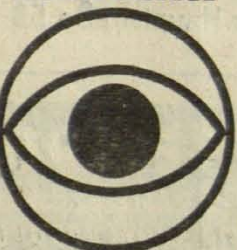
JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Rotweine, Weißweine — vorzügliche Sorten (Liter), Zweiliterflaschen. Preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

Handkörbe, modern u. praktisch, Osterkörbe, Korbwaren, Holzwaren, Plastikwaren, Haus- u. Küchengeräte, Haushaltsartikel, Reinigungsgeräte, Putzmittel usw. aller Art erhalten Sie in reichster Auswahl günstig im Fachgeschäft SEPP KORENJAK, Klagenfurt, Benediktinerplatz.

Vorhangstoffe, Polstermöbel, Wandbespannungen, Läufer. Riedel & Co., Klagenfurt, Alter Platz 21.

Sommerkleidung in reichhaltiger Auswahl empfiehlt preiswert Walcher, Klagenfurt, 10.-Oktober-Straße 2.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

FROHE FAHRT in den SOMMER

mit dem eigenen Wagen

In einem überprüften, preiswerten

Gebrauchtwagen

der Dipl.-Ing. Herbert Günther KG. ist Ihnen ein unbeschwerter, glücklicher und genußreicher Urlaub sicher.

Dipl.-Ing. Herbert Günther KG

Linz, Hamerlingstraße 15, Tel. 23 4 67

Gebrauchtwagen aller Marken und Preisklassen, jederzeit zur Vorführung und Probefahrt bereit.

Radio- und Elektrogeräte-Haus

DONAULAND

Radioapparate, Fernsehgeräte, Waschmaschinen und sämtliche Elektrogeräte, vor allem der selbsttätige, ohne Aufsicht kochende

SAVARUS-Elektroherd

Verlangen Sie Prospekte und Offerte

Fa. Donauland-SAVARUS (Inh. K. F. Jeitschko)

Linz - Donau, Bethlehemstraße 68 — Telefon 24 6 33

In kurzer Zeit im neuen Haus, Linz, Bismarckstraße 8

was man schätzt

schützt man

WIENER STÄDTISCHE VERSICHERUNG

WIEN, RINGTURM — TELEFON 63 97 50

Preis + Qualität = KONSUM

In modernen,
leistungsfähigen Betrieben
erzeugen
und verteilen die

Salzburger Stadtwerke

Strom — Gas — Wasser
und
Fernheizwärme
für die

Salzburger Bevölkerung

Städtische Bäder

Wannen- u. Brausebad St. Andrä
Hubert-Sattler-Gasse 4

Mittwoch: 12 bis 18.30 Uhr
Donnerstag: 12 bis 18.30 Uhr
Freitag: 11 bis 19.30 Uhr
Samstag: 10 bis 18.30 Uhr

Wannen- und Brausebad Gnigl
Minnesheim-Straße

Freitag: 13 bis 19 Uhr
Samstag: 8 bis 11.30, 13 bis 19 Uhr

Wannen- u. Brausebad Liefering
Stauffenegg-Straße

Freitag: 12 bis 21 Uhr
Samstag: 9 bis 21 Uhr

Brausebad Maxglan
Siezenheimerstraße

Frauen: Freitag 15 bis 19 Uhr
Männer: Samstag 10 bis 19 Uhr

Die beliebte Einkaufsquelle
für alle

GEWA
KAUFHAUS
SALZBURG
FRANZ-JOSEF-STRASSE 34
LINZER GASSE 57
Tel. 72 4 57

**BRÜDER
Fritsch**

Fachgeschäft feiner Lederwaren

SALZBURG

Getreidegasse 44 - Badergasse 1

BADGASTEIN

Beim Wasserfall

Casino-Alm
das

weltbekannte Nachtlokal

PORSCHE KONSTRUKTIONEN KG. VOLKSWAGEN Generalvertretung für ÖSTERREICH

TEPPICHE — LINOLEUM — BODENBELÄGE
VORHÄNGE — BETTWAREN — TISCHWÄSCHE

Spezialhaus

für textile

Innenausstattung



Salzburg: festlich-schöne Stadt, mit ihrer Umgebung einer der reizvollsten Flecken auf unserer Erde. Auf einem ihrer beiden Hügel, dem langgezogenen Mönchsberg, thront die Festung Hohensalzburg, auf dem anderen, dem Kapuzinerberg, dominiert ein Kloster. Die blauen Schatten im Gestein der nicht fernen Berge haben Milde, das Licht ist wie eine weich und hell vom Firmament sich lösende Form. Die Wälder atmen in der Sonne, die Gipfel der Berge stützen sich klar und glänzend auf den Horizont, die Gesamtstruktur des Gebirgsmassivs, das Gestaltete, Gestufte, das Lineare der Höhenrücken, aller Säume, läßt sich anschaulich genießen, ein Panorama planetarischer Schönheit, ein Rundblick von unsäglichem Reiz. Welche Gewalten mögen wohl diese Formen geschaffen haben im Wandel und Wechsel der Jahrtausende, bis der Mensch kam und sein Auge von ihnen entzücken ließ? Die Salzburger Landschaft verschönt den Schein vor der Wirklichkeit auf eine märchenhafte Weise, ihr fehlt alles Beunruhigende und Bedrückende, eine barocke Natur, eine Szenerie, die sich als Hintergrund für Lebensfreude und Lebenslust eignet, dem Scherz und der Heiterkeit geneigt.

Heute ist die Großstadt Salzburg im Sommer während der Festspielzeit das Ziel ungezählter Fremder aus aller Welt, die über „die schöne Stadt“ (Traktl) der Begeisterung voll sind und natürlich auch ergriffen und erhoben von der Musik des unsterblichen Mozart. Das Salzburg von heute verdankt den mächtigen Kirchenfürsten den Rahmen, Amadeus Mozart den Ruhm, der Landschaft seinen eigenartigen, einmaligen Reiz.

F. Eisenprobst



MOLLATLEX - SCHAUM

das vollendete Matratzen- und Polsterungsmaterial

Möbelstoffe • Matratzengradl

sowie sämtliches Tapeziererzubehör im Fachgeschäft

A. HAIDENTHALLER & SOHN

Salzburg, Linzer Gasse 46 : Telefon 72 3 56

PREIMESBERGER

GROSSTISCHLEREI UND MÖBELFABRIK

SALZBURG

Möbelhaus: Franz-Josef-Straße 1 - Telefon 73 8 28

Großtischlerei: Schallmooser Hauptstraße 58 - Telefon 71 4 86

DAS CHRISTUSBILD UND DIE KUNST DES XX. JAHRHUNDERTS
von Lothar Schreyer. Ca. 272 Seiten, 32 teilw. farbige Kunsttafeln, Leinen, ca. S 140.—.

Eine lebendige Monographie des bekannten Kunstgeschichtlers über das Christusbild unserer Zeit und seine geistigen Hintergründe. Es umfaßt die Verkündigung in der bildenden Kunst und der Wortkunst, die durch das Wiederaufleben des liturgischen Bewußtseins in unserem Jahrhundert zu besonderer Blüte gelangte.

JAHRBUCH FÜR VOLKSKUNDE DER HEIMATVERTRIEBENEN, BAND V, herausgegeben von Alfons Perlick, 312 Seiten, Lw., S 198.—.

Beiträge über donauschwäbische Wissenschaft, volkstümliche Metaphysik, die Neusiedlungen und ihre Bewohner, sudetendeutsche Krippenlandschaften, Volkstänze, das Institut für ostdeutsche Volkskunde, schlesische Flurnamensammlung u. a. m.

OSTEUROPA UND DIE SOWJET-UNION

von Eugen Lemberg. Geschichte und Probleme hinter dem Eisernen Vorhang. Ein Beitrag zur Ostkunde. 2. erweiterte Auflage, 304 Seiten, 10 Kartenskizzen, Lw., S 82.—.

... Mit diesem Buch wird das Tor zu einer Welt aufgestoßen, die in unser Denken und Wissen miteinzubeziehen dringend notwendig ist. (Bayerischer Rundfunk.)

OTTO MÜLLER VERLAG
SALZBURG

GEORG HARTL

Salzburg, Griesgasse 15, Goldgasse 12
Seit 1783 Ihr Fachgeschäft für



Tisch- und Haushaltswäsche
Kinderwagen und Babywäsche

ALOIS KIRCHTAG

SCHIRMSPEZIALGESCHÄFT

SALZBURG

Getreidegasse 22 - Ruf 27 073

Franz Amesberger

Frigidaire
Fabrikat der General Motors

SALZBURG

Weiserstraße 10 - Tel. 71 4 88

Walter Benedikt

BÜROMASCHINEN- UND
BÜROBEDARFSHAUS

SALZBURG

Lasserstraße 6a - Ruf 72 3 79

**HOTEL
ELEFANT**

SALZBURG
Im Stadtzentrum (nächst Rathaus)



WELSER MESSE 1960 LADET EIN

Österr. Zentral-Landwirtschaftsmesse - Welser Volksfest
vom 3. - 11. Sept. 1960 Wels